



HochschulReport

Das Magazin der Hochschule Niederrhein

Formula Student ... von null
auf hundert Brain Drain am
Niederrhein ... die Besten
gehen Die Finanzkrise ... ein
Professor klärt auf Lust auf
Wolle ... Textilstudentinnen
stellen aus Lecker?! ... der
große Mensatest ... und mehr

Wintersemester 2012/2013



Siempelkamp

Vielfältige Karrierechancen bei Siempelkamp

Siempelkamp – der Name steht für Ingenieurkunst auf höchstem Niveau und in höchster Qualität. Für unsere drei Geschäftsbereiche Maschinen- und Anlagenbau, Gusstechnik und Nukleartechnik gilt der Leitgedanke „Innovativ aus Tradition“. Weltweit sorgen über 3.300 Beschäftigte gemeinsam dafür, dass die Siempelkamp-Gruppe mit ihren Technologien und Service-Konzepten in der Weltpitze vertreten ist.

Um mehr als 125 Jahre Erfolgsgeschichte technischer Höchstleistungen fortzusetzen, suchen wir:

**Praktikanten, Diplomanden
oder Ingenieure (m/w) der
Studiengänge:**

- Automatisierungstechnik
- Elektrotechnik
- Energietechnik
- Gießereitechnik
- Informatik
- Kerntechnik
- Maschinenbau
- Mechatronik
- Physik
- Verfahrenstechnik



**Nachwuchs-
Ingenieure für
Siempelkamp**

Ausführliche Informationen finden Sie unter: www.siempelkamp.com

Liebe Leserinnen und Leser,

die gute Nachricht vorab: Dieser HochschulReport ist kein Themenheft zur Finanzkrise geworden. Puh, werden Sie sagen, Glück gehabt, und dennoch Artikel finden, die sich um Europa, den Euro, die Griechen und die Krise drehen. Man kommt in diesen Tagen an manchen Themen einfach nicht vorbei, selbst im Hochschulmagazin der Hochschule Niederrhein nicht.

Was lag also näher, als an unserem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften nachzufragen, welche Rolle dort die Finanzkrise spielt (S. 12 ff.). Wir haben es getan und festgestellt: Die Studierenden lassen sich ihren Optimismus nicht nehmen. Sie schauen zuversichtlich nach vorne, weil sie überzeugt sind, das richtige Fach am richtigen Ort zu studieren. Darin können wir sie nur bestärken.

Natürlich heißt das nicht, dass man Finanzen studieren muss, um die Finanzkrise besser zu überstehen. Es gibt auch Studenten, die ein Semester lang lieber einen Rennwagen bauen als Seminare zu besuchen – und sich dennoch keine Sorgen um einen späteren Arbeitsplatz machen sollten. Matthias Labecki hat das als Teamleiter des Formula-Student-Teams getan, hat sich mit seinen Mitstreitern Nächte im Labor um die Ohren geschlagen, um den Rennboliden rechtzeitig fertig zu stellen (S. 16 ff.). Sein Professor sagt: „Unternehmer gewichten ein Engagement in der Formula Student höher als einen schnellen Studienabschluss.“

Zur gleichen Zeit gehen manchen Unternehmen am Niederrhein die Fachkräfte aus. Und Absolventen unserer Hochschule, deren Fähigkeiten die regionalen Unternehmen eigentlich brauchen, wandern ab, weil sie hier keinen Arbeitsplatz finden. Warum? Weil Unternehmer und Absolventen oft nicht zusammenfinden, sagen Wissenschaftler des Instituts NIRS, die die Studie erstellt haben (S. 28 ff.). Und loben die Firmenkontaktmesse Campus meets Company, die Unternehmer und Studierende vernetzt.

Sicher ist: Der Arbeitsmarkt braucht auch künftig gut ausgebildete Fachkräfte. Wer also während des Studiums die Zeit findet, mal ein paar Unternehmen zu kontaktieren, macht alles richtig. Denn bange machen vor der Eurokrise gilt nicht. Schlecht geht es uns nämlich erst, wenn wir keine Ideen mehr haben. Aber davon – und das zeigt ein Blick in dieses Heft – sind die Studierenden, Professoren und Mitarbeiter der Hochschule Niederrhein weit entfernt.

Viel Spaß beim Lesen wünscht
Ihr Christian Sonntag



Foto: Birgitta Thaysen

Aktuelles

News	6
Europas Zukunft im Seminar	12
Von null auf hundert	16

Studium und Lehre

Hektik in der Sommerpause	20
Keine Angst vor dem Doppeljahrgang	22
Besser studieren	24
Modelle für morgen	26



34

Warum Eis brennen kann:
Im Chemielabor stellen Professoren
und Studierende Gashydrate her

Keine Panik:
Der Doppeljahrgang kommt –
gute Studienplanung ist das A&O



22



16

Formula Student:
Mit selbst gebautem Rennwagen
starteten Studierende in Italien

Forschung und Innovation

Brain Drain am Niederrhein	28
Keine Hemmungen vor neuen Ideen	30
Damit Computer uns verstehen	32
Brennendes Eis	34
Gemeinsam für den Stadtteil	36
Der kleine Unterschied	38
News	40

Campusleben

Die neue Woll-Lust	44
Projekt Rauschbote	46
Der große Mensatest	48
Reißfeste Trikots	51
Zwei Städte – zwei Feste	52
AStA News	54

Personalia

Preise und Auszeichnungen	56
Neuberufene	60
Die Hochschule trauert um ...	62
Ein Platz für Alle	65
10 Fragen an:	
Markus Menkhaus-Grübnau	66
Impressum	66



28

Brain Drain:
Warum Fachkräfte am Niederrhein abwandern,
zeigt die Studie des NIERS Instituts



48

Wie gut ist unser Essen?
Ernährungswissenschaftler testeten
die drei Hochschulmensen

Forschung und Transfer:
10 Fragen an
Markus Menkhaus-Grübnau

66



Bildungspolitiker besuchten Hochschule Niederrhein

Mit Uwe Schummer (Foto 3.v.l.), Obmann der CDU/CSU Bundstagsfraktion für Bildung und Forschung, Thomas Feist, Stefan Kaufmann, und Stefan Berger waren gleich vier hochrangige Bildungspolitiker der CDU zu Gast an der Hochschule Niederrhein. Sie diskutierten mit Präsident Hans-Hennig von Grünberg, dem Vizepräsidenten für Forschung und Transfer, Alexander Prange, sowie Forschungsreferent Markus Menkhaus. Dabei ging es um die Besonderheit des dualen Studiums an der HN, das Deutschland-Stipendium sowie die Frage, wie öffentliche Förderprogramme passgenauer auf Fachhochschulen zugeschnitten werden könnten.



Sechs neue Auszubildende

Die Hochschule Niederrhein bildet aus: Sechs junge Frauen haben zum 1. September im Rahmen ihres dualen Studiums nach dem Krefelder Modell ihre Berufsausbildung an der Hochschule begonnen. Während Kristina Mareike Frey, Lea Hellmann und Judith Weisheit sich zu Chemielaborantinnen ausbilden lassen, schlugen Friederike Bittner, Silke Wohnsdorf und Ella Averdunk den Weg zur Textillaborantin ein. Parallel dazu absolvieren die sechs jungen Damen ein Bachelorstudium. Im Jahre 2010 wurde die Hochschule Niederrhein von der IHK als bester Ausbildungsbetrieb ausgezeichnet.



Renoviertes Audimax in Mönchengladbach

Heimlich, still und leise ist in Mönchengladbach das Audimax renoviert worden. In der vorlesungsfreien Zeit erhielt der 475 Personen fassende Hörsaal im Gebäude W an der Webschulstraße eine komplett neue Bestuhlung, einen neuen Fußboden sowie erneuerte Decken und Wände. Insgesamt kostete die Renovierungsmaßnahme des 42 Jahre alten Gebäudes rund 150.000 Euro.



Das Audimax in Mönchengladbach vor der Renovierung

Doppel-Master aufgewertet

BWL-Studierende der Hochschule Niederrhein, die einen deutsch-französischen Master anstreben, werden finanziell gefördert. Sie erhalten ab dem Wintersemester 2012/13 für den knapp einjährigen Aufenthalt in Colmar monatlich 270 Euro. Möglich macht das eine Förderung durch die Deutsch-Französische Hochschule (DFH). Im vergangenen Jahr hatte die DFH den doppelten Bachelorabschluss in ihr Programm aufgenommen. Für Studierende wird der deutsch-französische Masterstudiengang, der in Mönchengladbach und in Colmar stattfindet, damit noch attraktiver. Die 270 Euro gibt es zusätzlich zu der Erasmus-Förderung.

2740 Studienanfänger begrüßt

„Nur wer sich für das Studium begeistert und Spaß daran hat, kann auch gut lernen!“ Mit diesem Appell wandte sich Präsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg, an die Studienanfänger, die im September offiziell begrüßt wurden. An den beiden Standorten in Krefeld und Mönchengladbach haben rund 2800 junge Menschen ihr Bachelor-Studium aufgenommen. Demnach sind es in Krefeld 1352 Studienanfänger und in Mönchengladbach 1386. Zählt man die Masterstudiengänge dazu, ergibt sich eine Gesamtzahl von über 3000 Studienanfängern (Krefeld: 1459, Mönchengladbach: 1577). Das sind etwas weniger als im Rekordjahr 2011, aber deutlich mehr als in den Jahren zuvor. Die Gesamtzahl der Studierenden der Hochschule Niederrhein wächst somit weiter: Insgesamt studieren derzeit rund 12.600 junge Menschen an der Hochschule Niederrhein – so viele wie niemals zuvor.



Deutsch-Russischer Workshop

Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Kooperationsmöglichkeiten zwischen den Regionen: Darum ging es beim fünften deutsch-russischen Workshop, der im Juni am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften stattfand. Eine Woche lang arbeiteten deutsche und russische Studierende der HN-Partnerhochschulen in Nischni Nowgorod und Uljanowsk zusammen, diskutierten kulturelle Unterschiede und verglichen die jeweiligen Wirtschaftsstrukturen am Niederrhein und in den rund 800 Kilometer südöstlich beziehungsweise 600 Kilometer östlich von Moskau gelegenen Städten Uljanowsk und Nischni Nowgorod. Neben den jeweils acht Studierenden der drei teilnehmenden Hochschulen waren acht Professoren beteiligt.



Helmut Rupsch bei einem Vortrag über interkulturelles Management im Rahmen des deutsch-russischen Workshops. In der ersten Reihe sitzen (v.l.) Prof. Dr. Martin Wenke und Prof. Dr. Bernhard Vogl.

Marketing-Club zeichnet Designer aus

Acht Studierende des Fachbereichs Design sind mit dem Förderpreis „Design für gutes Leben“ ausgezeichnet worden. Der vom Marketing-Club Krefeld erstmals verliehene Preis ist mit 1200 Euro dotiert, zudem wurde ein mit 500 Euro prämiertes Sonderpreis vergeben. In der Kategorie Produktinnovation sicherte sich Jennifer Skibbe mit einem Therapieinstrument für Diabetiker im Grundschulalter den ersten Preis. Jana Davids und Judith Cleve gewannen das Preisgeld in der Kategorie Identitätsbildung mit ihrer Arbeit „Tagedieb“. In der dritten Kategorie, der gesellschaftlichen Einmischung, gewannen Alexander Kryska, Diana Schmitz und Martin Stappen mit ihrer virtuell-realen Anwendung „Seeders – Mach’ Dich auf den Acker“. Sonja Friedrich und Joshua Paulussen gewannen den Sonderpreis für ihren Film „Damals, die Geschichte der Welt“. Die Jury wählte die Preisträger aus einem breiten Spektrum an Einreichungen aus.



Franz Hajek (Präsident Marketing-Club Krefeld), Sonja Friedrich, Martin Stappen, Jennifer Skibbe und Friedrich R. Berlemann (Geschäftsführender Vorstand Marketing-Club)

Kontakte nach Kayseri

Die Hochschule Niederrhein vertieft ihre Kontakte nach Kayseri, der Partnerstadt Krefelds in der Türkei. Bei einem Besuch einer dreiköpfigen Delegation aus Kayseri auf dem Campus Krefeld Süd der Hochschule Niederrhein wurde vereinbart, die partnerschaftlichen Beziehungen auf dem Feld des dualen Studiums auszubauen. Derzeit ermöglicht es eine Kooperationsvereinbarung mit der Erciyes University den Studierenden der Hochschule Niederrhein, Teile ihres Studiums in der 900.000-Einwohner-Metropole im Herzen der Türkei zu absolvieren. Im Sommer informierten sich der Oberbürgermeister von Kayseri, Mehmet Özkazeki, der Präsident der Freihandelszone, Dr. Memduk Büyükkilic, sowie der Referent für Außenbeziehungen, Sevket Aci, über die neuesten Entwicklungen an der Hochschule.



Hochschulkooperation für mehr Bildungschancen

Neue Wege im Bereich Hochschulkooperation beschreitet die Hochschule Niederrhein zusammen mit der Universität Duisburg-Essen und drei weiteren Fachhochschulen des westlichen Ruhrgebiets und des Niederrheins. Ziel ihrer Kooperation ist, der regionalen Bevölkerung mehr Chancen auf einen Bildungsaufstieg zu ermöglichen auf der Basis eines durchlässigeren Hochschulsystems. Im Beisein von NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze unterzeichneten die Präsidenten und Rektoren der Hochschule Niederrhein, der Hochschule Rhein-Waal, der Universität Duisburg-Essen, der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen sowie der Hochschule Ruhr West eine entsprechende Rahmenvereinbarung. „Die Kooperation ist ein Meilenstein, um Bildungsaufstieg und Bildungsgerechtigkeit in NRW zu fördern“, erklärte Ministerin Schulze anlässlich der Vertragsunterzeichnung.



Ein „Meilenstein“: Hochschulpräsident von Grünberg mit seinen Amtskollegen bei der Vertragsunterzeichnung.

Informatik beim CHE-Hochschulranking vorne

Das Fach Informatik, das seit 1997 an der Hochschule Niederrhein gelehrt wird, erhielt beim aktuellen CHE-Hochschulranking gute bis sehr gute Noten. Unter den 108 für dieses Fach gelisteten Fachhochschulen belegte die Hochschule Niederrhein zusammen mit der FH Trier und der FH Brandenburg Platz zwei. Sehr zufrieden sind die Studierenden demnach mit der Studiensituation insgesamt und der Betreuung. Im Mittelfeld liegt das Fach beim Bachelor-Praxis-Check, bei Forschungsgeldern und bei der Reputation in Studium und Lehre. Von allen Fachhochschulen schaffte es nur die Hochschule Karlsruhe in mehr als zwei Kategorien in die Spitzengruppe. Derzeit studieren über 300 junge Menschen den Bachelorstudienang Informatik in Krefeld.

Hörsaal im Rittersaal

Nach dem großen Erfolg der Museums-Uni im vergangenen Jahr wurde der Rittersaal des Museums Schloss Rheydt erneut zum Hörsaal. Schülerinnen und Schüler der Klassen vier bis zwölf hatten im Frühherbst die Möglichkeit, rund einstündige Vorträge zu spannenden Themen zu hören. Wie baut man einen Rennwagen? Kommt die Mode von der Straße? Wofür brauchen wir Design? Sechs Professoren der Hochschule Niederrhein sowie zwei Gastredner gaben Einblicke in ihre spannenden Forschungs- und Arbeitsgebiete. „Es geht uns darum, Schüler in jungem Alter für Hochschul- und Forschungsthemen zu begeistern“, sagte Dr. Karlheinz Wiegmann, Chef des Museums Schloss Rheydt und Initiator der Veranstaltungsreihe.

Hochschule begrüßt Neuberufene

Gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer Mittlerer Niederrhein (IHK) hat die Hochschule Niederrhein bei dem Krefelder Papiermaschinenhersteller Voith ihre neuen Professorinnen und Professoren begrüßt. Die zwischen dem 1. Mai 2011 und dem 1. März 2012 an die Hochschule Niederrhein berufenen sechs Professorinnen und neun Professoren erhielten zur Begrüßung ein Margeriten-Bäumchen, passend zum Motto der Veranstaltung: „Die Bäume mit tiefen Wurzeln sind die, die hoch wachsen.“ Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg verband das Motto mit einem Bekenntnis zur Region: „Wir wollen die Hochschule der Region sein. Hier in der Region geben wir den Ton an, aus der Region zieht diese Hochschule ihre Kraft.“ Die unbedingte Praxisnähe der Lehre und Forschung sei auch der intensiven Zusammenarbeit mit der IHK zu verdanken. Die IHK habe nicht nur bei der Gründung der Vorgängerinstitute eine wesentliche Rolle gespielt, sie habe auch vor 30 Jahren das duale Studium mit ins Leben gerufen.

Verköstigung eines Mythos

„Ein Feuerwerk der Aromen“ versprach Kurt Kühr, Vizepräsident für Wirtschafts- und Personalverwaltung, – und behielt Recht: Der auf dem 9. Weinseminar verköstigte Bourdeaux 2009 erwies sich als der Spitzenjahrgang, als der er angekündigt wurde. Davon konnten sich Anfang Oktober rund 90 Freunde und Förderer der Hochschule Niederrhein aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft überzeugen. Erstmals gehörte auch die Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung, Svenja Schulze, zu den Gästen im Senatssaal an der Webschulstraße. Außerdem anwesend waren neben dem Bundestagsabgeordneten Dr. Günter Krings die Sponsoren Hartmut Wnuck von der Stadtparkasse Mönchengladbach, Dr. Rainer Hellekes von der NEW AG und Andreas Roth von PK-Office.



OB Norbert Bude, Museumschef Dr. Karlheinz Wiegmann und HN-Präsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg stellten das Programm der Museumsuni vor.



Zum Wohl: Prof. Gerhard Comelli, Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg, Svenja Schulze, Kurt Kühr und Christian Leve (von links) stoßen an.

Angewandte Therapiewissenschaft

Zum Sommersemester 2013 startet an der Hochschule Niederrhein der Studiengang „Angewandte Therapiewissenschaften“. Diese besondere Form des dualen Studiums wird in Kooperation mit dem Neusser Unternehmen medicoreha Welsink Akademie GmbH, Fachschule für Physiotherapie und Ergotherapie angeboten. Möglich wird das neue Studienangebot durch eine Stiftungsprofessur für Therapiewissenschaften. Das neue Studienangebot richtet sich an junge Menschen, die ihre Karriere auf dem Gebiet der Physio- und Ergotherapie planen. Mit dem Studiengang erhalten sie eine Grundqualifikation in Management-Fragen, fachwissenschaftlichem Arbeiten und interdisziplinärer Kommunikation. Sie werden unter anderem in Marketing, Rechnungswesen oder Gesundheitspolitik unterrichtet und so für die mittlere Führungsebene von Unternehmen im stetig wachsenden Gesundheitssektor qualifiziert.

Gefragte Sozialarbeiter

Absolventen des Studiengangs Soziale Arbeit fassen sehr schnell Tritt auf dem Arbeitsmarkt. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie, die am Fachbereich Sozialwesen erstellt wurde. Von 52 befragten Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2011 waren im Mai 2012 nur vier ohne Anstellungsverhältnis. Jeder zweite Berufseinsteiger erhielt seine Einstellungszusage schon vor der Aushändigung der Bachelorurkunde. Zwei Drittel der erfolgreichen Einsteiger warteten nicht länger als vier Wochen auf ihren Arbeitseintritt. Und ein Drittel der Studienabgänger konnte sogar zwischen mehreren Stellenangeboten wählen. „Die Absolventinnen profitieren von einem beschäftigungsfreundlichen Arbeitsmarktklima“, sagt Autor Prof. Dr. Rudolf Bieker. Dazu kämen andere Faktoren: „Wir bilden unsere Studierenden sehr arbeitsmarktorientiert aus. Die meisten kommen schon während des Studiums über Praktika oder gemeinsame Aktionen in Kontakt mit sozialen Einrichtungen.“

Vorlesungsreihe Energiewirtschaft

Zum laufenden Wintersemester ist die öffentliche Vorlesungsreihe Energiewirtschaft in Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Krefeld (SWK) am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik gestartet. Sie möchte die technischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Zusammenhänge der Energiewirtschaft und die Auswirkungen und Optionen der Energiewende verständlich darstellen. Experten der SWK halten dazu immer donnerstags um 16 Uhr öffentliche Vorlesungen. Die Vorlesungsreihe, die bis Januar dauert, findet im Audimax der Hochschule Niederrhein an der Reinarzstraße 49 statt. Gasthörer sind herzlich willkommen.



Von rechts: HN-Präsident Hans-Hennig von Grünberg, Dieter Welsink, Geschäftsführer medicoreha, Tilmann Lonnes, Dezernent Rhein-Kreis Neuss und Dr. Wolfgang Lemken, ärztlicher Direktor.





Gemeinsame Zukunft gestalten: innovativ, motiviert und fair.

Perspektiven geben. Engagement würdigen. Verantwortung übernehmen. Die SWK STADTWERKE KREFELD AG setzt sich für faire Startbedingungen in den Beruf ein. Denn wer sich verlässliche Mitarbeiter und ein starkes Team wünscht, muss mit gutem Beispiel vorangehen. Dafür steht die SWK.

Europas Zukunft im Seminar

Im Kurs „Öffentliche Finanzen – Schwerpunkt Schuldenkrise“ lernen die Studierenden des Masterstudiengangs Business Management in diesem Semester, wohin Europa finanziell steuert. Genau diese Aktualität und die Anbindung an das Zeitgeschehen machen das Seminar so beliebt.

Text: Isabelle De Bortoli

Fotos: Carlos Albuquerque



Von wegen trockener Stoff: Szene aus dem Seminar Öffentliche Finanzen mit Prof. Harald Schoelen.

► Internationale Diplomatie ist nicht leicht. Verträge sichern das friedliche Zusammenleben in Europa. Mit welchen Auswirkungen man bei Vertragsbruch zu kämpfen hat, konnten die Masterstudierenden des Fachs Business Management in der ersten Sitzung ihres Seminars „Öffentliche Finanzen“ erfahren. Prof. Dr. Harald Schoelen ließ die 20 Teilnehmer in einem Planspiel in die Rollen der Länder „Atlantis“ und „Utopia“ schlüpfen, die sich eine Wasserquelle teilen. Für die Entnahme des kostbaren Guts gibt es einen Vertrag. Doch schnell wird Utopia vertragsbrüchig, denkt an eigene Interessen – und für beide Länder geht es in Sachen Finanzen und Wohlfahrt bergab. „Seit 60 Jahren spielen wir dieses Spiel in Europa mit großem Erfolg“, sagt Harald Schoelen. „Denn schon die Gründungsväter der EU wussten:

Wer eigene nationale Interessen voranstellt, mag einen kurzen Vorteil haben – langfristig führt dies in den gegenseitigen Ruin.“

Europa und seine Finanzpolitik sind das Thema in diesem Semester. „Es wird viel in den Nachrichten erzählt – ich möchte besser verstehen, was die Politiker und Medien wirklich meinen“, sagt Ines Rau. „Und man muss wissen, in welche Richtung Europa eigentlich geht“, sagt Mustafa Kaya. Auch Alexander Etzold möchte sein Wissen in Sachen Finanzkrise und Finanzwirtschaft erweitern. Er hat seinen Bachelor an der Universität Düsseldorf gemacht und wechselte zum Master an die Hochschule Niederrhein. „Das ist ermutigend, dass die Leute inzwischen von der Universität zu uns an die Fachhochschule kommen“, sagt Harald

Schoelen. Der Grund für den Wechsel: „Die Hochschule Niederrhein hat einen sehr guten Ruf“, sagt Alexander Etzold.

Zum Großteil kommen die Master-Studierenden im Seminar „Öffentliche Finanzen“ gar nicht von der Hochschule Niederrhein. Sie haben ihren BWL-Bachelor in Gelsenkirchen gemacht, in Münster, in Dortmund, oder an der FH Südwestfalen, so wie Katrin Schmidt. Sie hat allerdings vorher Wirtschaftsingenieurwesen studiert. „Deshalb habe ich kaum Vorkenntnisse in Sachen VWL und habe im Bachelor nichts zum Thema Finanzen gehört. Ich hoffe, dass ich die aktuellen Geschehnisse nach dem Seminar besser verstehen und einordnen kann.“

Wirkliche Sorgen um die Zukunft machen sich die Studierenden allerdings nicht. Sie vertrauen auf Europa und die deutsche Politik und sehen sich selbst in einigen Jahren in Führungspositionen. „Wir werden später in einem internationalen Umfeld arbeiten. Da ist es wichtig, die Zusammenhänge zu verstehen und nicht nur auf Deutschland zu schauen“, sagt Miriam Medin. In welche Richtung Europa geht – diese Frage bewegt die Studierenden. „Lassen Sie sich nicht die Lust an Europa verderben“, sagt Professor Schoelen. „Einiges ist zwar schlimmer, als Politik und Medien es darstellen. Vieles ist aber auch nicht so



dramatisch, wie man meinen könnte. Insgesamt möchte ich in diesem Kurs ein optimistisches Szenario malen, ich möchte zeigen, dass Europa ein Erfolgsmodell ist.“ Dennoch nimmt der Finanzexperte den Masterstudenten auch gleich einige Illusionen in Sachen Zukunft: „Es gibt weiterhin Krisen – die Frage ist nicht ob, sondern wann und wie.“ Auch müssten sich die jungen Frauen und Männer auf ein langes Arbeitsleben einstellen: „Sie glauben,



sie können mit 67 Jahren in Rente gehen? Vergessen sie das. Sie glauben, Sie können mit 69 Jahren in Rente gehen? Wenn wir auf die Generationenbilanz schauen: Vergessen sie das auch.“

Die Generationenbilanz, Fiskal- und Geldpolitik, Soziale Marktwirtschaft, Stabilität und Wachstum – all das sind Themen des Seminars. Ebenso wie der intensive Blick auf IWF, die Inflation in Europa, die Europäische Zentralbank und die Länder Griechenland, Italien, Spanien und Portugal. „Öffentliche Finanzen kann man mit Leidenschaft diskutieren“, sagt Schoelen. Er gibt den Studierenden zu bedenken: „Wenn wir im Zusammenhang der Eurokrise über Deutschland reden – sind wir dann objektiv? Oder gefallen wir uns in der Rolle des überforderten Zahlmeisters?“

Bei der volkswirtschaftlichen Frage nach privaten und öffentlichen Gütern gibt es die erste hitzige Diskussion im Seminar. Nämlich um die Frage, ob die Hochschulbildung ein öffentliches Gut sei. „Ja“, meinen die meisten der Studierenden, „Nein“, hält Professor Schoelen dagegen. Denn: „Jede Zugangsbeschränkung wie der NC bringt die Möglichkeit eines Konsumausschlusses mit sich. Darüber hinaus gibt es nur eine beschränkte Zahl an Plätzen und damit eine Rivalität im Konsum – aus finanzwissenschaftlicher Sicht ist Hochschulbildung also ein privates Gut.“ Eine ganz ähnliche Diskussion führte Schoelen jetzt mit der Stadt Mönchengladbach über die Frage, wie kommunale Kulturangebote langfristig unter Konsolidierungszwängen finanziert werden können. „Ich bin ein großer Verfechter der staatlichen Kulturfinanzierung – besonders aus Gründen des Marktversagens. Aber man muss in der bevorstehenden Haushaltssanierung auch die Finanzierungsfrage des kulturellen Angebots stellen.“

[Auf der nächsten Seite: Interview mit Prof. Schoelen](#)

„Ich versuche aufzuklären“



Herr Professor Schoelen, die Studenten schätzen das Seminar „Öffentliche Finanzen“ vor allem auf Grund seiner Aktualität. Warum bieten Sie es an?

Ich biete das Thema „Öffentliche Finanzen“ seit sechs Semestern an – und gestalte es immer neu und aktuell. Auf diesem Gebiet ist immer etwas los. Ich möchte die jungen Leute für diese Themen begeistern – so trocken sie sich auch zunächst anhören. Dabei wechsle ich von Semester zu Semester den Fokus zwischen kommunaler, nationaler und internationaler Finanzpolitik – und das kommt an.

Die Studenten scheinen sich keine großen Sorgen um ihre Zukunft zu machen – trotz Eurokrise. Zurecht?

Ich versuche aufzuklären und begründeten Optimismus zu verbreiten. Die Medien handeln oft nach dem Motto „Bad News are Good News“ und dramatisieren die Lage in Europa. Allerdings ist manches auch wirklich bedenklich – etwa die gegenwärtige EZB-Geldpolitik. Die Studenten machen sich nicht ernste Sorgen darum, dass etwas wirklich Schlimmes passiert und der Euro-Raum zerfällt. Sie sehen zunächst ihre guten Jobperspektiven und Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Aber es gibt auch Gefahren der gegenwärtigen Schuldenkrise der Eurostaaten – hierüber wollen wir reden.

In diesem Semester geht es um die europäische Schuldenkrise. Sie beschäftigen sich in ihrer Forschung aber auch mit den Schulden der Kommunen.

Richtig – im kommenden Sommersemester wieder. Dann werfen wir auch den Blick auf die eigene Stadt, zum Beispiel Mönchengladbach und Krefeld. Ich habe neulich für die IHK Mittlerer Niederrhein die Sparkonzepte einiger Städte in der Region analysiert – und aus meiner Sicht als Volkswirtschaftler sind einige Positionen zu hinterfragen. Der Haushaltssanierungsplan von Mönchengladbach konzentriert sich zunächst zu Recht stark auf Ausgabenkritik, lässt aber ein geschlossenes aufgabenkritisches Konzept vermissen. Dann stehen massive Mehrerträge, die niemand in dieser Höhe auch nur annähernd sicher bestätigen kann, und nur relativ moderate Mehraufwendungen in der Zehn-Jahresplanung. Da wird man in den nächsten Jahren nachsteuern müssen, wenn sich die optimistische Ergebnisentwicklung nicht einstellen sollte.

Die Master-Studenten in Ihrem Seminar studieren alle den Studiengang Business Management und wollen damit Führungspositionen einnehmen. Wie gut gelingt das schon?

Wir bilden hier sehr viele junge und begabte Menschen aus – aber sie bleiben nicht überwiegend in der Region, obwohl viele Arbeitgeber Führungsnachwuchs gut gebrauchen könnten. Das Zusammenbringen beider Seiten ist eine Daueraufgabe für uns. Aber man muss auch sagen, dass die Absolventen des Studiengangs keine großen Probleme haben, Arbeitgeber zu finden. Viele suchen schon während des Studiums die Nähe zur Praxis und gehen später leichter in die Wirtschaft.

Isabelle De Bortoli führte das Gespräch.

Dr. Harald Schoelen ist Professor für Volkswirtschaft, insbesondere Finanzwissenschaft und Wirtschaftsförderung an der Hochschule Niederrhein. Er ist außerdem stellvertretender Leiter des Instituts NIERS (Niederrhein Institut für Regional- und Strukturforchung) und beschäftigt sich mit Standortanalysen und Entwicklungsstrategien für Städte und Gemeinden in der Region. Zuletzt bewertete er den Haushaltssanierungsplan der Stadt Mönchengladbach und sorgte damit für Schlagzeilen.



Erleben Sie die Welt der Spezialchemie!

In vier Sparten der Spezialchemie setzen wir weltweit Maßstäbe. Produkte der ALTANA Gruppe begleiten Sie in vielen Bereichen Ihres Lebens und machen es glänzender, komfortabler, sicherer. Die Ideen kommen von Menschen mit Erfindungsgeist und Freude am Unvergleichlichen – Spezialchemisten. Entdecken Sie mit uns das Spezielle am Besonderen. In einem Praktikum, bei Ihrer Abschlussarbeit oder während Ihres Berufseinstiegs. **Willkommen auf der Spezialseite des Lebens.**

www.altana.jobs

Von null auf hundert

Eineinhalb Jahre lagen zwischen der Idee und dem ersten Rennen. Das Formula-Student-Team der Hochschule Niederrhein hat zahlreiche Entbehungen in Kauf genommen, um einen eigenen Rennwagen zu bauen. Dass sich das Studium für die meisten verlängert, nehmen sie gerne in Kauf – die gesammelten Praxiserfahrungen sind wichtiger.

Text: Tim Wellbrock

Fotos: Rainer Seuken

► Müde und erschöpft sitzen Tanja Ritter, Matthias Labecki, Patrick Jakobs und Professor Michael Heber im Büro des Formula-Student-Teams am Campus Krefeld Süd. Hinter dem Team der Hochschule Niederrhein liegt ein anstrengendes Wochenende. Gut eineinhalb Jahre nach dem Startschuss für das Projekt Formula Student stand Mitte September in Italien das erste Rennwochenende für das HSNR-Racing auf dem Programm. Am Ende reichte es bei 42 aktiven Teilnehmern zu Platz 32. „Damit sind wir für den Anfang sehr zufrieden. Es war ein tolles Erlebnis, das wir so schnell nicht mehr vergessen werden“, fasst die 24 Jahre alte Mechatronik-Studentin Tanja Ritter zusammen. „Ich bin die 1000 Kilometer Rückweg durchgefahren, wir sind

heute Nacht um zwei Uhr angekommen. Die Fluidmechanik-Klausur am Nachmittag muss ich ausfallen lassen. Das schaffe ich wirklich nicht mehr“, sagt ihr sichtlich ermüdeteter Kommilitone Matthias Labecki. Damit ist er nicht alleine. Nahezu jeder der involvierten Studierenden hat so viel Zeit investiert, dass das Studium zu kurz kam.

Tag und Nacht beschäftigt

„Verschiebungen um ein bis zwei Semester sind nicht auszuschließen und auch keine Seltenheit. Allerdings habe ich in Gesprächen mit Vertretern aus der Automobilindustrie erfahren, dass in diesem Fall ein Engagement in der Formula Student wesentlich höher gewichtet wird, als ein schneller Studienabschluss. Die Jobaussichten sind sehr gut“, macht Heber den Studierenden Mut. Bis zum ersten Rennen war es ein weiter Weg, der die insgesamt 24 Studierenden aus fünf Fachbereichen sowie den betreuenden Professor viel Zeit und Arbeit gekostet hat.

„Eine genaue Anzahl an Arbeitsstunden kann man gar nicht definieren. Ich habe seit Projektstart eigentlich gar nichts anderes gemacht. Tag und Nacht war ich mit der Formula Student beschäftigt. Vielen anderen Teammitgliedern geht es da ähnlich“, berichtet der 24-jährige Labecki, der als Teamleiter des Projekts stets den Überblick behalten hat. „Der Arbeitsaufwand und das gezeigte Engagement war einfach unglaublich. Die Teamkollegen haben sogar auf Matratzen im Labor übernachtet“, ergänzt Matthias Labecki.

Seit dem Wintersemester 2011/2012 arbeitet ein interdisziplinäres Team aus Studierenden am Projekt Formula Student. Dabei gewinnt aber nicht einfach das schnellste Gefährt, sondern das Team mit dem besten Gesamtpaket aus Konstruktion und Rennperformance, Finanzplanung und Verkaufsargumenten. Dass es sich um ernsthaften Motorsport handelt, zeigt sich an der Leistungsfähigkeit der Fahrzeuge. So werden Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 100 Stundenkilometern erreicht. Die Rennserie, an der ausschließlich Hochschulen teilnehmen dürfen, existiert seit 1981 und wurde in den USA gegründet



Parallel zu den Arbeiten am Auto nahm auch die Sponsorsuche viel Zeit und Geduld in Anspruch. Doch die gewonnenen Partner waren mehr als nur einfache Geldgeber. Insbesondere Hauptsponsor imat-ue und Geschäftsführer Hans-Peter Schlegelmilch zeichneten sich durch viel Herzblut aus. „Als wir in Italien angekommen sind, haben wir bemerkt, dass wir einen Satz Slick-Reifen zu Hause vergessen haben. Herr Schlegelmilch hat die kurzerhand eingepackt und ist uns nach Italien hinterhergefliegen. Das war sensationell“, so Labecki.

Teamwork auf allen Ebenen. Auch für die Verwaltung der Hochschule hat das Team nur lobende Worte: „Ich schätze, dass zuletzt etwa 80 Prozent der Beschaffungen des Fachbereichs Maschinenbau mit der Formula Student zu tun hatten. Und wir haben die benötigten Teile immer schnell bekommen. Da hat die Verwaltung tolle Arbeit gemacht. Wir haben gemerkt, dass eben die gesamte Hochschule hinter dem Projekt steht“, freut sich das gesamte Team über den großen Zuspruch.

Knapp eine Woche vor dem ersten Rennen war es dann soweit – der fertige Bolide „RS-12c“ konnte auf dem Sommerfest der Hochschule der Öffentlichkeit präsentiert werden. Ein Grund, warum das Gefährt doch noch rechtzeitig fertig wurde, war der Besuch von Ex-Formel-1-Pilot Heinz-Harald Frentzen. Der Vize-Weltmeister von 1997 sorgte für einen zusätzlichen Motivationsschub, der das ganze Team noch einmal zu weiteren Höchstleistungen angespornt hat. Vor allem das Motto „Finish first? First you have to finish!“ hatte es den Studierenden angetan.

„Man konnte merken, dass nach dem Besuch noch einmal ein Ruck durch das Team gegangen ist“, berichtet Heber.

Je näher das Rennwochenende im italienischen Varano de' Melegari rückte, desto größer wurden Anspannung und Vorfreude. Und die Erwartungen wurden mehr als erfüllt. Teamleiter Labecki erzählt begeistert: „Direkt als wir angekommen sind, haben wir das Team der Universität Stuttgart kennengelernt. Die sind Weltranglistenerte und gewinnen eigentlich fast jedes Rennen, an dem sie teilnehmen. Direkt am Abend haben sie uns noch wertvolle Tipps gegeben. Von Konkurrenzdenken keine Spur.“

Defekte Zahnräder im Motor

Zunächst wurde der TÜV-ähnliche Sicherheitstest am ersten Tag bestanden. Im weiteren Verlauf gab es im Rahmen der sogenannten „Static Events“ noch Punkte für konstruktive Details sowie einer Verkaufspräsentation auf Englisch. Am zweiten Tag standen dann die „Dynamic Events“ auf dem Programm, in denen die fahrdynamischen Möglichkeiten des Fahrzeuges getestet werden. Allerdings ergaben sich hier erste Probleme. Beim Beschleunigungsrennen gingen Zahnräder im Motor kaputt, so dass dieser getauscht werden musste. Dieser Austausch ging zwar in einer Spitzenzeit von zweieinhalb Stunden von statten, sorgte aber dafür, dass der folgende Skid Pad-Wettbewerb verpasst wurde. Beim Autocross Event, bei dem eine abgesteckte Strecke in Bestzeit absolviert werden muss, war der RS-12c jedoch wieder einsatzbereit.



Der letzte Tag stand im Zeichen der Königsdisziplin „Endurance“. Hierbei muss der Rennwagen insgesamt eine Strecke von 22 Kilometern fahren. Allerdings war das Rennen für die Niederrheiner bereits nach drei Kilometern beendet. Ausfallsache: ein Schaden in der Schaltung. „Im ersten Moment waren wir schon sehr enttäuscht. Die Schaltung war zugekauft, jedoch wurde diese nicht zuverlässig in das System integriert. Wir haben im Vergleich zu anderen Teams sehr viele Teile selber gebaut und uns voll darauf konzentriert. Beim nächsten Mal werden wir uns mehr Zeit nehmen, die Teile, die wir kaufen, genauer zu

kontrollieren und soweit es geht zu überprüfen, ob sie für unseren doch sehr speziellen Einsatz auch wirklich geeignet sind“, resümiert Labecki.

„Einen eigenen Rennwagen zu bauen und diesen im Nachhinein auf einer Rennstrecke zu fahren ist eine super Erfahrung. Bei Problemen mit dem Rennwagen kann man direkt darauf reagieren, da die Systeme selber verbaut oder sogar selbstständig entwickelt wurden. Die Erfahrung mit anderen Studierenden – wie zum Beispiel dem Teamleiter Technik Sven Risto – hat das Studium sehr bereichert“, berichtet Fahrer und Mechaniker Patrick Jakobs.

Die Sponsoren: imat-uve GmbH (Hauptsponsor), Fmax oHG (Teamsponsor), MLP Geschäftsstelle Düsseldorf VI, NEW AG (Basisponsoren), crashtest-service.com GmbH, Keizer Aluminium Wheels Inc., Schmolz und Bickenbach, SCHROTH Safety Products GmbH, ThyssenKrupp Schulte GmbH, Reifen Timmermanns GmbH, trijekt GmbH (alle Unterstützer). Weitere Sponsoren sind willkommen!

Für die kommende Saison ist ein neuer Wagen geplant, eigentlich sind es sogar zwei. Das Fahrzeug mit Verbrennungsmotor erhält eine Neuauflage, zusätzlich soll ein Fahrzeug mit Elektromotor gebaut werden. Dazu werden noch vor allem Studierende aus dem Fachbereich Elektrotechnik gesucht. Der Prototyp RS-12c wird ausgestellt. Von Pause und Erholung also keine Spur.



Foto oben hintere Reihe von links: Kevin Ajnenkel, Felix Husberg, Felix Gottschalk, Matthias Labecki, Jorge Gonzales de Abia, Mario Timmermanns, Richard Nolde, Tim Jasper, Rainer Seuken.
Vordere Reihe von links: Prof. Michael Heber, Patrick Jakobs, Sven Risto, Alexander Rudi

Nicht auf dem Bild: Tanja Ritter, Alexej Laukert, Alexander Rudi, Marcus Neuert, Mehmet-Akif Erdem, Florian Düpper, Sebastian Zeitz, Bruno Rawohl, Markus Piechotta, Jennifer Rohmen, Sabrina Fromm, Hanady Gamgoum, Simon Breuer, Dennis Gralke

Hektik in der Sommerpause

Wer zum Wintersemester einen der knapp 2800 Studienplätze bekommen hat, darf sich glücklich schätzen. Die Studienplätze sind begehrt, die Zahl der Bewerbungen nimmt jedes Jahr zu. Wir haben uns die Hektik im Studierendenbüro angeschaut – als Vorgeschmack aufs nächste Jahr.

Text und Fotos: Christian Sonntag



Manchmal skeptisch, aber immer hilfreich: Gisela Blättermann vom Studierendenbüro bei der Arbeit.

► Im August macht die Hochschule Pause. Dann sind die Flure verwaist, die Mitarbeiter im Urlaub. Professoren korrigieren zu Hause Klausuren, ihre Studierenden absolvieren hoffentlich reihenweise Praktika.

Nur im Studierendenbüro an der Reinarzstraße ist von Ruhe nichts zu spüren. Im Gegenteil, hier herrscht Hochbetrieb, die stressigste Zeit im Jahr hat begonnen. Das Telefon hört nicht auf zu klingeln, junge Menschen warten vor den Büros, füllen Formulare aus und haben viele Fragen. Eine junge Frau kann es nicht glauben, dass sie wahrscheinlich am Ende ohne Studienplatz bleiben wird. Sie hat sich für den Bachelor in BWL beworben, steht auf Platz 150 bei 80 Studienanfängerplätzen. „Ich bin gelernte Großhandelskauffrau, habe mein ganzes Leben darauf hingearbeitet, kann man denn da nichts machen?“, fragt sie verzweifelt. Uwe Feldberg von der Studienberatung schüttelt den Kopf: „Entscheidend ist der Numerus Clausus. Bei Ihrem Notendurchschnitt wären das derzeit acht Wartesemester.“

Über den hohen NC muss er selbst den Kopf schütteln. Aber bei über 2200 Bewerbungen auf 80 Plätze bleibt der Hochschule keine andere Wahl. „Mir tun die jungen Menschen leid, manche weinen sogar am Telefon. Aber wir können die Situation nicht ändern“, sagt Gisela Blättermann. Die Leiterin des Studierendenbüros hat am Ende noch einen Trost für die verzweifelte junge Frau: „Im Lauf des Bewerbungsverfahrens wird der NC noch deutlich sinken. Vielleicht rücken Sie dann doch noch nach.“ Falls nicht, hilft nur die Bewerbung zum Sommersemester. „Da ist die Konkurrenz deutlich kleiner.“

Tatsächlich kann das für manchen abgelehnten BWL-Bewerber ein Ausweg sein. Denn eins ist klar: Die Bewerbung zum Wintersemester 2013/14 wird noch schwieriger. Dann strömt der doppelte Abiturjahrgang an die Hochschulen. Zwar wird es dann auch mehr Studienplätze geben, aber natürlich reicht das nicht. Der Sommer 2012 – für Gisela Blättermann und ihre Kollegen ist er schon mal ein Vorgeschmack auf das, was noch kommt.

Melanie Hoffmann ist dann wahrscheinlich nicht mehr dabei. Die 28-Jährige ist sechs Wochen von einer Zeitarbeitsfirma ausgeliehen, um im Studierendenbüro zu helfen. Sie füllt Formulare aus von Bewerbern, die als beruflich Qualifizierte einen Studienplatz bekommen. „Diese Menschen sind oft sehr dankbar, dass Sie einen Studienplatz haben. Es macht Spaß, Ihnen zu helfen“, sagt sie. Der Stress macht ihr nichts aus. Dabei ist er auch hier in den Augusttagen groß. „Ihre Vorgängerin war nach einem halben Tag wieder weg“, sagt Blättermann lachend. „Die hatte sich das hier anders vorgestellt.“

Eine Bürotür weiter beantwortet Damla Kilic unter anderem Anfragen, die über die Facebook-Seite der Zentralen Studienberatung kommen. Ein Studierender schreibt: „Ich möchte das Studium wechseln, aber ich weiß nicht was. Brauche dringend Hilfe!“ Ein anderer möchte aus seinem Abiturzeugnis an einem Wirtschaftsgymnasium Kreditpunkte für sein BWL-Studium gutgeschrieben bekommen. Immer wieder taucht die Frage auf, ob eine Ausbildung positive Auswirkungen auf den Notenschnitt hat. Hat sie nicht. Aber Damla Kilic hat eine nette Antwort: „Eine abgeschlossene Ausbildung wirkt sich sicherlich vorteilhaft auf Sie persönlich und Ihre Praxiserfahrung aus“, emailt sie zurück.

Der 27-Jährigen gefällt die Atmosphäre, die auf der Facebook-Seite herrscht. „Man ist per du mit Studieninteressierten, so kann man die Anfragen schnell und formlos beantworten.“ Sie postet die entsprechenden Links, spart sich eine förmliche Anrede – und telefoniert am Ende doch auch mit vielen Bewerbern. „Die meisten suchen irgendwann doch das persönliche Gespräch“, weiß sie.

Das persönliche Gespräch. Es ist überhaupt der Schlüssel zu all dem Trubel, der in den ruhigen Augusttagen im Studierendenbüro herrscht. Denn natürlich sind alle Informationen rund um den Studienstart online verfügbar. Selbst der Stand der Bewerbung steht im Internet. Warum klingelt dann im Studierendenbüro eigentlich ständig das Telefon? Die Antwort ist simpel: „Manche wollen es nicht wahrhaben, wenn sie online eine Absage bekommen. Andere haben einfach nur ihr Passwort vergessen“, sagt Gisela Blättermann. Das findet sie aber auch ganz gut. „Wir sind hier kein anonymer Betrieb, wir beraten gerne. Es ist doch gut, wenn unsere neuen Studierenden das von Anfang an merken.“

Fakten zur Einschreibung

Zum Wintersemester 2012/13 gab es insgesamt 19.911 Bewerbungen für ein Bachelor- oder Masterstudium an der Hochschule Niederrhein. Zum Vergleich: Vor zwei Jahren trafen rund 8500 Bewerbungen im Studierendenbüro an der Reinarzstraße ein – und das war damals schon Rekord.

Allerdings: Hinter 19.911 Bewerbungen stehen nicht 19.911 Bewerber. Wer studieren will, bewirbt sich heute online an zahlreichen Fachhochschulen und Universitäten – und dort auch gerne für mehrere Studiengänge. Die Folge: Die Zahl der Bewerbungen schnellte in die Höhe. Und die Studierendenbüros haben die von Jahr zu Jahr schwieriger werdende Aufgabe, Bewerbungen und Studienplätze zu koordinieren.

In den meisten Studiengängen regelt ein NC die Zulassung. Dieser steigt und fällt nach der Anzahl der Bewerber. Weil manche Bewerber nach der Einschreibung aber ein Angebot bekommen, was ihnen besser gefällt, schreiben sie sich wieder aus. Der frei gewordene Platz wird von Nachrückern gefüllt.

Und so werden scheinbar bis in den Herbst hinein die Studienplätze besetzt. Zum 15. Oktober meldete die Hochschulstatistik: 3136 Studienanfänger im ersten Fachsemester, davon 2740 im Bachelor. Mission erfüllt.

Keine Angst vor dem Doppeljahrgang

In knapp einem Jahr ist es soweit: Dann strömen in NRW die Schülerinnen und Schüler zweier Jahrgänge an die Unis und Fachhochschulen. Doppelt so viele Abiturienten bedeuten zwar nicht doppelt so viele Studienanfänger – aber leicht wird die Studienplatzwahl sicher nicht.

Text: Christian Sonntag

► Während sich die Hochschule Niederrhein mit zusätzlichen Professorenstellen und Erweiterungsbauten in Mönchengladbach und Krefeld auf den erwarteten Ansturm einrichtet, fragen sich die Schülerinnen und Schüler des Doppeljahrgangs: Werde ich im Winter 2013/14 überhaupt einen Studienplatz bekommen?

„Ich rate davon ab, die Situation zu dramatisieren“, sagt Kirsten Möller-Nengelken, Leiterin der zentralen Studienberatung der Hochschule Niederrhein. Sie hat sich mit ihrem Team auf die besondere Situation eingestellt und bietet so viel Beratung an wie niemals zuvor. Alleine in den Monaten September und Oktober war sie mit Ihrem Team auf neun Messen unterwegs und trat auf zahlreichen Podiumsdiskussionen in Schulen auf. Und jeden Freitag gibt es eine spezielle telefonische G8-Beratung.

Außerdem hat sie einen Flyer erstellt, der alle relevanten Informationen bündelt und über 30.000 Mal gedruckt wurde. „Mit dem Flyer wollen wir den jungen Menschen Orientierung auf dem unübersichtlichen Studienmarkt bieten“, sagt die Studienberaterin. Vor allem geht es darum, die NC-freien Studiengänge unter den Studieninteressierten bekannter zu machen. Studiengänge wie Soziale Arbeit oder BWL können sich vor Bewerbungen kaum retten – mit der Konsequenz, dass der Numerus Clausus (NC) oft bei einer Abiturnote von 2,0 und besser liegt. „Daher ist es wichtig, sich frühzeitig nach Alternativen umzuschauen“, rät Möller-Nengelken.

Eine attraktive Variante stelle beispielsweise das duale Studium dar, bei dem sich die Interessenten zunächst um einen Ausbildungsplatz bei einem der über hundert Unternehmen kümmern müssen, die mit der Hochschule Niederrhein kooperieren. Bis auf wenige duale Studiengänge, die zusätzlich mit einem NC belegt sind, haben die Bewerber mit dem Ausbildungsvertrag auch den



Studienplatz sicher. Statt der für den Bachelorabschluss üblichen sechs Semester studieren sie dann acht Semester – haben dafür aber nach dieser Zeit zwei Abschlüsse in der Tasche, den Bachelor und einen von der IHK anerkannten Berufsabschluss.

Welcher Studiengang zur eigenen Persönlichkeit passt, können Studieninteressierte mit Hilfe des HN-Navigators auf der Homepage der Hochschule Niederrhein testen. Dort sind bereits über zwei Drittel aller Bachelorstudiengänge hinterlegt. „Der HN-Navigator ist ein einzigartiges studiengang-spezifisches Informations- und Beratungsangebot und bietet eine tiefere Orientierung für alle Studieninteressierten“, sagt Möller-Nengelken. Ein Schwerpunkt der Internet-Navigation wird darauf gelegt, die eigenen Fähigkeiten richtig einschätzen zu können. Nach der rund einstündigen Navigation sollen Nutzer besser einschätzen können, ob der gewählte Studiengang wirklich zu ihnen passt.

Tut er es nicht, gilt: Finger weg. Möller-Nengelken rät dann, nach Alternativen zu suchen, auch jenseits von Fachhochschulen oder Universitäten. Nur eins sollten diejenigen, die 2013 Abitur machen, wirklich tun: sich rechtzeitig informieren und sich kümmern.



Studium fertig. Einstieg ins Berufsleben. Wir suchen die besonderen Typen.

thp treuhandpartner bietet Wirtschaftswissenschaftlern mit Pepp, Teamgeist und hoher fachlicher Kompetenz den perfekten Start. Unsere Strukturen ermöglichen es jungen Talenten, schnell selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten zu können. Frische Ideen sind unser Kapital von morgen. Kontinuierliche Weiterbildung sichert es.

thp treuhandpartner ist eine große mittelständische Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft mit Sitz in Krefeld. Wir arbeiten so, wie unsere Mandanten denken und handeln: lokal, regional und global. Als Mitglied von RSM International kooperieren wir intensiv mit Kollegen in aller Welt.

Sprechen Sie uns an.

thp treuhandpartner
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft · Steuerberatungsgesellschaft

- Wirtschaftsprüfung
- Steuerberatung
- Rechtsberatung
- Unternehmensberatung

Member of



RSM
Audit · Tax · Advisory

Besser studieren

Die Hochschule Niederrhein baut den Bereich Unterstützung in der Lehre weiter aus. Sie schafft 16 zusätzliche Projektstellen und bündelt 13 Stellen im neuen Hochschulzentrum für Lehre und Lernen, kurz HLL. Nutznießer sind die Studierenden: Sie werden künftig noch intensiver betreut.

Text und Fotos: Christian Sonntag



Janina Lenger, Studienverlaufsberaterin an den Fachbereichen Chemie und Design, leitet dort Repetitorien.

► Es ist eine gute Nachricht für alle 12.600 Studierenden: Dank des Ausbaus des Ressorts Studium und Lehre werden sie während ihres Studiums noch intensiver betreut, erhalten individuelle Studienberatung aber auch Hilfe bei ihrer Karriereplanung. Außerdem werden Angebote, die die Lehre unterstützen, ausgebaut und zentral gebündelt: Dazu gehört ein erweitertes Tutorienprogramm, ein größeres E-Learning-Angebot, ein Lehrmodul-Pool für die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen sowie die Aufwertung der Sprachenzentren.

Möglich wird diese Aufrüstung im Bereich Lehre, weil sich die Hochschule Niederrhein im vergangenen Jahr in drei Wettbewerben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgesetzt hat. Sie erhält 4,5 Millionen Euro für das Projekt „Peer Tutoring und Studienverlaufsberatung“ und 1,1 Millionen Euro für den Aufbau einer „Servicestelle Lehrbeauftragtenpool“ im Rahmen des Programms „Qualität der Lehre“ (siehe Artikel rechts). Zusätzlich erhält sie im Rahmen des Programms „Aufstieg durch Bildung“ 1,35 Millionen Euro für das Projekt „Die duale Hochschule“.

Kompetenzen bündeln

„Mit dem Aufbau des Hochschulzentrums für Lehre und Lernen nehmen wir eine Vorreiterrolle unter den nordrhein-westfälischen Fachhochschulen ein“, sagt Prof. Dr. Michael Lent, Vizepräsident für Studium und Lehre. Der gesamte Bereich des „flankierenden Lernens“ – dazu gehören Fremdsprachen, Tutorien, Schlüsselqualifikationen, E-Learning oder auch Lehrbeauftragte mit besonderen Seminaren – wird durch das HLL zentralisiert. „Dadurch können wir unsere Kompetenzen auf diesem Gebiet bündeln und den Studierenden, Professoren und Fachbereichen noch besser zur Verfügung stellen“, führt Lent weiter aus.

Linke Reihe: Daniela Wolsdorf,
Prof. Dr. Michael Lent,
Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg

Rechte Reihe: Prof. Dr. Christof Menzel
(Koordinator Verbundprojekt, Hochschule
Niederrhein), Cornelia Al Naqib,
Corinna Stich, Prof. Dr. Anja von Richthofen



Dadurch steigt die Qualität der Lehre insgesamt: Studierende mit Lernproblemen profitieren etwa von der Studienverlaufsberatung und von maßgeschneiderten Tutorenprogrammen mit qualifizierten Tutoren und Repetitoren. Von der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen profitieren insbesondere Studierende, die kurz vor dem Abschluss stehen und sich auf den Berufsstart vorbereiten wollen. Und von den gebündelten Sprachangeboten profitieren nicht nur alle Studierenden, sondern auch die Professoren, die die Auffrischung der Sprachkenntnisse ihrer Studierenden beim HLL gut aufgehoben wissen.

Das ZIK geht im HLL auf

Das HLL besteht aus zwei Säulen: der Lehrunterstützung und der Lernberatung und -unterstützung. Zu den Angeboten, die die Lehre unterstützen sollen, gehören die Tutoren- und Repetitoren Ausbildung, die hochschuldidaktische Weiterbildung, der Ausbau der E-Learning-Angebote, der Lehrbeauftragten-Pool, bei dem im Verbund mit anderen Fachhochschulen Lehrbeauftragte ausgetauscht und zentral koordiniert werden können, sowie die Sprachen- und Methodenmodule. Zur Lernberatung und -unterstützung zählen der Ausbau der individuellen Studienverlaufsberatung sowie die Unterstützung beruflich Qualifizierter im Studium. In das HLL integriert wird das Zentrum für integrative Kompetenzen (ZIK), das bislang für die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, die Karriereplanung sowie für die Tutorenausbildung zuständig war.

Die 16 zusätzlichen Projektstellen sind zeitlich befristet. So laufen die Förderprogramme in der ersten Phase in den nächsten drei bis vier Jahren aus. Es besteht jedoch in allen Programmen die Möglichkeit, diese in einer weiteren Phase um weitere vier bis fünf Jahre zu verlängern.

Lehrbeauftragte professioneller rekrutieren

Die Hochschule Niederrhein strebt im Verbund mit der Fachhochschule Düsseldorf, der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg und der Hochschule Rhein-Waal die Schaffung einer „Servicestelle Lehrbeauftragtenpool“ an. Dabei geht es darum, die Rekrutierung von Lehrbeauftragten zu professionalisieren. Lehrbeauftragte spielen an Fachhochschulen eine wichtige Rolle: Sie üben neben ihrer Tätigkeit als Lehrende ihren Beruf weiter aus und sind somit ideales Bindeglied zwischen Hochschule und Unternehmen.

Im Juli trafen sich die Projektverantwortlichen der vier beteiligten Hochschulen zum offiziellen Projektstart. Ziel ist es, eine Servicestelle für die vier Fachhochschulen zu schaffen, die in der Lage ist, je nach Bedarf der Fachbereiche Lehrbeauftragte schnell und unkompliziert zu rekrutieren. Die Mitarbeiter der Servicestelle sollen dafür systematisch auf die Suche nach Lehrbeauftragten gehen. Sie sollen bestehende Kontakte zu Unternehmen, Verbänden oder anderen Institutionen nutzen und neue Kontakte knüpfen, um geeignetes Personal zu finden.

Gerade in technischen Fächern sind Lehrbeauftragte oft schwer zu finden. Bei steigenden Studierendenzahlen steigt der Bedarf nach ihnen. Weil sich die personelle Situation in der Lehre mit dem doppelten Abiturjahrgang im nächsten Jahr verschärfen wird, wollen die vier Hochschulen künftig Lehrbeauftragte verstärkt einsetzen, um Spitzenauslastungen vorübergehend aufzufangen. Ziel des Projekts ist es, die Fachbereiche bei der Rekrutierung, Betreuung und Weiterbildung qualifizierter Lehrbeauftragter zu unterstützen und damit die Qualität der Lehre an Fachhochschulen insgesamt zu optimieren. Für die Lehrbeauftragten selbst soll die Servicestelle hilfreich für ihre Karriere sein.

Das Projekt ist Teil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ins Leben gerufenen Qualitätspakts Lehre. Die Hochschule Niederrhein, die das Verbundprojekt koordiniert, erhält dafür 1,13 Millionen Euro.

Modelle für morgen

Studieren neben der Ausbildung, nebenberuflich oder mit Kind: Die Teilzeitmodelle für Bachelor- und Masterstudiengänge nehmen auch an der Hochschule Niederrhein zu. Der HochschulReport sprach mit Prof. Dr. Michael Lent, Vizepräsident für Studium und Lehre, über diese Entwicklung.

Interview: Christian Sonntag

Fotos: Ivo Mayr und Christian Sonntag

Herr Prof. Lent, unter den insgesamt 67 Studiengängen, die es an der Hochschule Niederrhein gibt, befinden sich immer mehr Varianten von bereits eingeführten Studiengängen. Macht es sich die Hochschulleitung einfach?

Nein, keineswegs. Das ist aber ein Trend, der zustande kommt, weil wir Berufstätigen oder jungen Eltern die Möglichkeit bieten wollen, ein geregelteres Studium in einem abgestimmten Teilzeitplan zu absolvieren.

Was bedeutet es für eine Hochschule, wenn die Teilzeitmodelle so stark zunehmen?

Natürlich bleibt das normale Vollzeitstudium unsere Kernaufgabe, das sehen Sie schon, wenn Sie auf die Studienanfängerzahlen schauen. Von den 2800 Studienanfängern zum laufenden Wintersemester haben 308 ein duales Studium mit paralleler Ausbildung gewählt – und nur 72 ein Teilzeitstudium. Dabei müssen wir allerdings zwischen verschiedenen Modellen unterscheiden. Ich rede hier von Teilzeitstudiengängen mit starker Präsenzphase. Davon zu unterscheiden ist beispielsweise unser Berufsbegleitendes Betriebswirtschaftliches Studium (BBS), das wir seit über 30 Jahren anbieten. Das richtet sich an normal Berufstätige, die nur freitagsabends und samstags an die Hochschule kommen.

Für das duale Studium braucht man einen Ausbildungsvertrag bei einem Unternehmen – was benötigt man für ein Teilzeitstudium?

Den Nachweis, dass Sie Kinder in einem Alter haben, in dem sie betreut werden müssen oder den Nachweis, dass Sie eine Stelle mit einem Arbeitsvertrag über mindestens 50 Prozent haben. Studierende, die nur nebenbei jobben, können kein Teilzeitstudium aufnehmen.



Gibt es auch eine Maximal-Arbeitszeit für ein Teilzeitstudium?

Wir definieren diese maximale Arbeitszeit nicht, genauso wenig, wie wir Studierenden vorschreiben, wie viel Zeit sie in ihr Studium investieren. Als Richtwert gilt: Zwei Tage pro Woche sollten die Teilzeitstudierenden für Präsenzveranstaltungen an der Hochschule aufwenden. Schaffen sie das nicht, weil sie beispielsweise von ihrem Unternehmen nur einen Tag frei bekommen, ergibt sich ein Problem mit aufeinander aufbauenden Studieninhalten. Dann verlängert sich nicht nur das Studium – es wird auch inhaltlich schwieriger zu handhaben.



Kann denn ein merklicher Anstieg der Quote an Teilzeitstudierenden dazu beitragen, die Infrastruktur der Hochschule – wie zum Beispiel die Mensa oder Parkplätze – in Stoßzeiten zu entlasten?

Nein, denn die Teilzeitstudierenden studieren länger. Sie verbringen also über einen längeren Zeitraum hinweg insgesamt genau so viele Tage an der Hochschule wie ihre Vollzeit-Kommilitonen.

Gibt es Zulassungsbeschränkungen?

Der Numerus Clausus gilt in den Teilzeitfächern genau so wie in den identischen Vollzeitstudiengängen.

Wo sind denn die meisten Teilzeitstudierenden der Hochschule Niederrhein?

Eindeutig im Fachbereich Gesundheitswesen. Den Studiengang Health Care Management belegen dort 41 Studienanfänger in Teilzeit. Das sind Menschen aus dem medizinischen Mittelbau, die ihre Karriere voranbringen möchten und gleichzeitig nicht bereit sind, dafür ihren Beruf aufzugeben. Und genau dieses Ziel verfolgen wir ja mit dem Ausbau des Teilzeitstudiums: den Schritt für Berufstätige ins Studium zu erleichtern.

Ist das denn in Zeiten, da ohnehin immer mehr junge Menschen an die Hochschulen kommen, so sinnvoll?

Auf jeden Fall, es ist sogar volkswirtschaftlich geboten. Die Frage, die uns auch über den doppelten Abiturjahrgang 2013 hinaus beschäftigen muss, ist doch: Haben wir in Zukunft genügend Fachkräfte? Und da stellen wir fest: Wenn wir jetzt nicht weitere Schichten der Bevölkerung für ein Studium gewinnen, kann es uns passieren, dass unserer Wirtschaft in fünf bis zehn Jahren die notwendigen Fachkräfte ausgehen. Es ist für die Hochschule nicht einfacher, mehr Teilzeitmodelle ins Leben zu rufen, im Gegenteil. Die Fachbereiche müssen neue Curricula erstellen, die ein Studium in zwei Tagen pro Woche ermöglichen. Aber es sind Modelle, die sich auszahlen werden. Nicht heute, aber morgen und übermorgen.

67 Studiengänge

Das Studienangebot an der Hochschule Niederrhein wächst weiter stetig. Zum Beginn des Wintersemesters 2012/13 gibt es insgesamt 67 Studiengänge. Vor zwei Jahren waren es noch knapp über 50 Studiengänge. Dabei sind vor allem im Bereich des dualen Studiums und bei den Teilzeitstudiengängen Zuwächse zu verzeichnen.

Neu hinzugekommen sind die dualen Bachelorstudiengänge Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen. Neben einer Ausbildung in einem Betrieb absolvieren die Studierenden ihren Bachelorstudiengang an der Hochschule Niederrhein. In der Regel haben die Absolventen nach acht Semestern eine Doppelqualifikation vorzuweisen – eine von der Industrie- und Handelskammer (IHK) anerkannte Ausbildung sowie ein Bachelorstudium. Damit hat sich das Angebot der dualen Studiengänge nach dem Krefelder Modell auf insgesamt zwölf erhöht.

Im Teilzeitbereich können Berufstätige neben ihrem eigentlichen Job ein Studium absolvieren. Insgesamt vier neue Teilzeitstudiengänge werden zum Wintersemester 2012/2013 neu angeboten. Erstmals konnten sich Interessierte in den Bachelorstudiengängen Elektrotechnik sowie Wirtschaftsingenieurwesen einschreiben. Darüber hinaus werden auch die Masterstudiengänge Informatik und Elektrotechnik neuerdings als Teilzeitvariante angeboten.

Der einzig neue Vollzeitstudiengang zum anstehenden Wintersemester ist der englischsprachige Master E-Business. Der neue Studiengang verfolgt das Ziel, qualifizierte Führungskräfte für die boomende Online-Branche mit einem Schwerpunkt auf „E-Business“ unter besonderer Berücksichtigung des Online-Handels auszubilden.



Der Online-Handel boomt – die Hochschule Niederrhein bietet seit diesem Wintersemester den Masterstudiengang E-Business.

Brain Drain am Niederrhein

Der mittlere Niederrhein leidet unter der Abwanderung hochqualifizierter Fachkräfte. Das ist das Ergebnis einer Studie des Forschungsinstituts NIERS. Demnach verlassen mehr hochqualifizierte Absolventen der Hochschule die Region als junge Menschen ein Studium an der Hochschule aufnehmen.

Text: Christian Sonntag

Fotos: Thomas Lammertz und Christian Sonntag



Prof. Dr. Rüdiger Hamm

► Für die regionale Wirtschaft sind die Ergebnisse der Befragung von erheblicher Relevanz. Zeigen sie doch, dass die von Textilien- und Maschinenbauindustrie geprägte altindustrielle Region (Krefeld, Mönchengladbach, Kreis Viersen, Rhein-Kreis Neuss), die ohnehin unter den Folgen der Globalisierung leidet, ein weiteres Problem hat: die Unter-Akademisierung. „Vor allem im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen arbeiten am Niederrhein zu wenige Akademiker“, sagt Prof. Dr. Rüdiger Hamm, Leiter des NIERS-Instituts und Mitautor der Studie.

Dies ist besonders bemerkenswert, weil die Hochschule über ihre Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsingenieurwesen Fachkräfte für diese unternehmensnahen Dienstleistungen ausbildet. In den Unternehmensberatungen, Marketingagenturen, Ingenieurbüros oder Logistikunternehmen werden Betriebswirte, Informatiker und Ingenieure gesucht. „Den Arbeitgebern gelingt es anscheinend nicht, die Absolventen in ausreichendem Maß über ihr Angebot zu informieren“, schlussfolgert Hamm. „Hier besteht noch Potenzial, um die Absolventen enger an die Region zu binden.“

Die Wissenschaftler fragten nach den Gründen, warum sich Absolventen entschieden, die Region zu verlassen. 46 Prozent gaben an, keine passende Stelle gefunden zu haben. Von den 782 Absolventen, die migriert sind, gaben 501 an, bei einem attraktiveren Jobangebot in der Region geblieben zu sein. Allerdings kannten 359 der Befragten die für sie relevanten Unternehmen am Niederrhein gar nicht oder eher schlecht. „Hier sind die Unternehmen gefragt“, resümiert Hamm. „Sie müssen unter den Studierenden der Hochschule Niederrhein noch stärker auf ihre Angebote aufmerksam machen.“

Die Wissenschaftler des NIERS-Instituts führten zwei Befragungen durch. Sie befragten einmal Alumni der Hochschule Niederrhein, deren Hochschulabschluss bis zu zehn Jahre zurückliegt. Bei ihnen ist der Brain Drain erheblich: Bei einer Quote von 42 Prozent einheimischen Studienanfängern – also Studienanfängern, die ihre Hochschulzugangsberechtigung am Niederrhein erworben haben – verblieben nach dem Abschluss ihres Studiums nur knapp 19 Prozent in der Region. Der Brain Drain liegt in dieser Gruppe bei 24 Prozent. Bei der Befragung



Buhlen um die Fachkräfte von morgen: Auf der Firmenkontakttmesse Campus meets Company treffen Studierende und Unternehmen zusammen.

der Absolventen der Jahre 2009 bis 2011 war die Quote zwar günstiger, auch hier machten die Wissenschaftler allerdings einen Brain Drain aus.

Dabei variieren die Ergebnisse stark nach Fachbereichen. Verbleibt bei den Wirtschaftswissenschaftlern nur jeder Vierte nach Studienabschluss in der Region (bei einer Quote von 42 Prozent einheimischer Studienanfänger), weisen andere Fachbereiche sogar eine positive Bilanz beim Humankapital auf: Im Fachbereich Sozialwesen beispielsweise kommt jeder dritte Studienanfänger aus der Region; aber 42 Prozent der Absolventen verbleiben nach ihrem Abschluss am Niederrhein und arbeiten hier. Eine positive Bilanz schaffen auch die Maschinenbauer, die Oecotrophologen und die Gesundheitswissenschaftler. „Hier funktioniert die Kommunikation zwischen Unternehmen und Hochschulabsolventen offenbar gut“, schlussfolgert Hamm.

Auf der nächsten Seite: Interview mit dem Personalberater Christian Richter

Strategien gegen Abwanderung

Wie kann man hochqualifizierte Absolventen einer Hochschule nach ihrem Studienabschluss in der Region halten? Im Rahmen des Interreg-IV-Projekts STEP (Students, Teachers, Entrepreneurs, Policy Makers) tauschen sich Wissenschaftler des Forschungsinstituts NIERS ein Jahr lang mit anderen Hochschulen aus, um Strategien gegen die Abwanderung von Fachkräften zu entwerfen. Ziel ist es, einen Katalog zu erstellen, in dem alle Maßnahmen, die getroffen werden, um die Studierenden nach ihrem Abschluss in der Region zu halten, aufgelistet sind. „Wir wollen voneinander lernen“, sagt Prof. Dr. Rüdiger Hamm, Leiter des Forschungs-instituts NIERS.

Keine Hemmungen vor neuen Ideen

Herr Richter, Sie arbeiten als Personalberater in Düsseldorf. Viele unserer Absolventen verlassen nach dem Studium den Niederrhein, weil sie keinen Job finden. Überrascht Sie das?

Nein, das überrascht mich nicht. Ich glaube, dass die Unternehmen zu wenig tun, um junge Leute während des Studiums an sich zu binden.

Aber es gibt doch ganz viele Möglichkeiten: das Stipendienprogramm, die Firmenkontaktmesse, das duale Studium, Forschungsprojekte ...

Ja, aber davon machen eher die größeren Unternehmen Gebrauch. Kleinere und mittelständische Unternehmen haben immer noch Hemmungen, die Hochschule zu kontaktieren. Dadurch haben sie einen erheblichen Nachteil im Kampf um die besten Köpfe. Hier müsste sich auch die Hochschule fragen, ob sie genug für die kleineren Unternehmen in der Region tut.

46 Prozent der Absolventen gaben laut Studie an, keinen passenden Arbeitsplatz in der Region gefunden zu haben. Zugleich klagen Unternehmen der Region über Fachkräftemangel. Wie passt das zusammen?

Ich glaube, dass die Unternehmen stärker auf sich aufmerksam machen müssen. Dazu reicht es nicht, einmal im Jahr bei der Campus meets Companies aufzu-

schlagen und sein Unternehmen vorzustellen. Ein Unternehmen, das erfolgreich Studierende rekrutieren möchte, muss auf mehreren Ebenen mit der Hochschule zusammenarbeiten. Es muss zum einen seinen Bekanntheitsgrad erhöhen, zum anderen direkte Kontakte zu den Studierenden knüpfen.

Und wie kann ein Unternehmen dabei ganz konkret am besten vorgehen?

Kontakte bekommen die Unternehmen etwa über die Teilnahme an der Firmenkontaktmesse oder am Stipendienprogramm. Auch studentische Exkursionen ins eigene Unternehmen können dazu beitragen, Studierende an sich zu binden. Um den Bekanntheitsgrad zu erhöhen, bieten sich imagefördernde Aktionen an wie das Sponsoring einer Hochschul-Veranstaltung, Werbeartikel für Erstsemester oder Anzeigen im Hochschulreport. Wie gesagt: Viele Unternehmen müssen ihr Personalrekrutment professionalisieren.

Das ist die Unternehmensseite. Was können die Studierenden tun, damit sie nach dem Studium möglichst in der Region eine Stelle bekommen?

Sie sollten frühzeitig recherchieren, welche Unternehmen es in der Region gibt, die für sie interessant sein könnten. Über Karrierenetze lassen sich heute ganz leicht Kontakte zu Unternehmen knüpfen. Da sollten Studierende keine Hemmungen haben.



Christian Richter ist ein echtes Kind der Hochschule Niederrhein. Der 32-Jährige studierte zwischen 2000 und 2004 am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen den gleichnamigen Diplomstudiengang. Er ist Lehrbeauftragter für das Fach Personalmanagement im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen, arbeitet im Förderverein FAN09 mit und organisiert auf dem Campus in Krefeld und Mönchengladbach die Firmenkontaktmesse Campus Meets Companies. Vor sieben Jahren gründete er die Personalberatung „select if“, die sich auf die Vermittlung von Ingenieuren spezialisiert hat.

Prozess



OptimiererIn

Science For A Better Life

Phenwisa Niyamakom, Ingenieurin bei Bayer, verfolgt täglich ein Ziel: Die Welt ein bisschen besser zu machen. Diese Leidenschaft ist es, die uns verbindet und uns die Suche nach dem Neuen niemals aufgeben lässt. Wir nennen es den Bayer-Spirit. Wenn auch Sie ihn spüren, ist es höchste Zeit, zu uns zu kommen.

www.myBayerjob.de



Bayer

Damit Computer uns verstehen

Professor Hans-Günther Hirsch forscht am iPattern Institut für Mustererkennung an der Verbesserung der Spracherkennung. Dabei sollen technische Geräte auch bei Lärm und Störgeräuschen verstehen, was der Mensch möchte. Diese Grundlagenforschung unterstützt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in den kommenden drei Jahren.

Text: Isabelle De Bortoli

Foto: Thomas Lammertz



iPattern

Das Institut iPattern am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik wurde im Jahr 2010 auf dem Campus Krefeld Süd gegründet. Es beschäftigt sich mit der Frage, wie das Prinzip der menschlichen Mustererkennung auf Computer zu übertragen ist. Anwendungsbereiche sind neben der Audiosignalverarbeitung (Spracherkennung) auch die Bildanalyse und Bilderkennung, Suchtechnologien und Assistenzsysteme für das tägliche Leben (Ambient Assisted Living).

► Ob man bei der Hotline seines Telefonanbieters anruft oder eine Fahrkarte kaufen möchte – in unserem Alltag reden wir häufig mit Computern. „Geben Sie ihre Adresse ein“, „Antworten Sie Ja oder Nein“, „Was ist Ihr Zielort?“ solche Fragen werden uns von freundlichen Spracherkennungsanwendungen gestellt. Oft hören wir aber auch den Satz „Ich habe Sie nicht verstanden“. Genau das möchte Hans-Günther Hirsch ändern. „Die Leistungsfähigkeit von Systemen zur automatischen Erkennung von Sprachinhalten hat sich in den vergangenen Jahren deutlich erhöht“, sagt der Leiter des Instituts iPattern am Fachbereich für Elektrotechnik und Informatik. „Dies wird offensichtlich, wenn man Anwendungen wie die Siri-Spracherkennung in Apples iPhone betrachtet.“ Siri kann nämlich nicht nur einzelne Wörter erkennen und verstehen, sondern ganze Fragen mit ganzen Sätzen beantworten. Sagt man Siri etwa „Ich habe Hunger“, antwortet das System mit „Ich habe zwölf Restaurants in deiner Nähe gefunden.“

Doch auch diese komplexen Spracherkennungssysteme versagen kläglich, wenn sich der Anwender in einer gestörten Umgebung befindet, wo es sehr laut ist oder rauscht. „Und das kommt häufig vor, etwa wenn wir mit dem Mobiltelefon in der Stadt unterwegs sind oder die Freisprecheinrichtung im Auto nutzen“, sagt Hans-Günther Hirsch. „Anders als der Mensch kann die Spracherkennung aus einzelnen Wortfetzen keinen Zusammenhang bilden. Wir verstehen selbst bei schlechten Bedingungen noch, um was es in etwa geht, können interpretieren und fehlende Informationsteile rekonstruieren. Meine Idee ist es, diese menschliche Vorgehensweise auf die Spracherkennungssysteme zu übertragen.“ Diese Idee kam auch bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gut an, die Hans-Günther Hirsch für eine Förderung des Projekts für drei Jahre gewinnen konnte. „Das ist vor allem deshalb ein schöner Erfolg, weil es Fachhochschulen grundsätzlich nur sehr selten gelingt, Fördermittel von der DFG einzuwerben“, so Hirsch. Der 54-Jährige beschäftigt sich seit 1982 mit der

Spracherkennung – und ist in Fachkreisen kein Unbekannter. Die DFG finanziert ihm jetzt 1,5 Mitarbeiter-Stellen.

Das Erkennen der menschlichen Sprache ist eigentlich nur ein Wiedererkennen. Ein System erhält in der Trainingsphase etwa tausend Beispiele für die gesprochenen Wörter „Ja“ oder „Nein“, um die Vielfalt unterschiedlicher Aussprache, etwa auf Grund des Geschlechts oder eines Dialekts, zu erfassen. Bei Siri ist das Ganze anspruchsvoller. Siri erkennt nicht nur Wörter, sondern ganze Wortfolgen. Und die erkannte Wortfolge wird in einem weiteren Verarbeitungsschritt interpretiert, um herauszufinden, an welcher Information der Benutzer interessiert ist.

Trotz allem: Menschen verstehen besser

Damit die Spracherkennung auch bei Störgeräuschen funktioniert, wird Hans-Günther Hirsch verschiedene Wege ausprobieren. „Man kann zum Beispiel damit beginnen, dass man das

System eben nicht ‚Jas‘ und ‚Neins‘ lernen lässt, die in ruhiger Umgebung aufgenommen wurden, sondern Wörter, die bereits eine Hintergrundstörung beinhalten. Wenn die Spracherkennung in der Freisprecheinrichtung eines Autos eingesetzt wird, sollte das System die entsprechenden Hintergrundgeräusche kennen.“

Trotz der verschiedenen Maßnahmen ist die Leistungsfähigkeit eines automatischen Systems noch weit von der des Menschen entfernt. Bei dem Projekt geht es daher darum, sich bestimmte Schritte der menschlichen Vorgehensweise abzuschauen. So wie der Mensch nur aus den Abschnitten des Gehörten, die er versteht, den Sinn deuten kann, sollen es auch die Computer machen. Das jedenfalls will Hans-Günter Hirsch versuchen: „Das System soll zunächst das analysieren und erkennen, was am lautesten gesprochen wurde. Von dort aus soll es die übrigen Sprachanteile versuchen zu erkennen. Was zu stark gestört ist, wird automatisch weggelassen – das macht der Mensch auch.“

Musikdrucke digitalisieren

Im Labor des Instituts iPattern treffen derzeit Welten aufeinander: Prof. Dr. Christoph Dalitz arbeitet mit dem Masterstudenten Christian Brandt daran, mit modernster Softwaretechnik historische Musikdrucke aus dem 16. Jahrhundert zu decodieren. Ziel ist es, den musikalischen Inhalt aus den Bildern der Tabulaturen digital zu gewinnen. Das könnte es Lesern der Jahrhunderte alten Musiknoten ermöglichen, inhaltsbasiert nach bestimmten Melodiesequenzen oder automatisiert nach Ähnlichkeiten zwischen Musikstücken zu suchen.

Die Wissenschaftler der Hochschule Niederrhein gehören damit zu einem Forschungsprojekt der University of London, die unter Leitung von Prof. Tim Crawford eine neuartige

Musiksammlung aufbaut, den „Electronic Corpus of Lute Music“.

Die Sammlung soll nicht nur die bloßen Bilder, sondern auch den musikalischen Inhalt historischer Lautentabulaturen aus dem 16. Jahrhundert speichern.

Um den musikalischen Inhalt aus den Tabulaturbildern gewinnen zu können, ist eine spezielle Mustererkennungssoftware nötig. Schon 2005 entwickelte Dalitz ein Programm, das Noten und Tabulaturen der Laute erkennt, in gegenwärtige Notenschrift umwandelt und dann abspielen kann. Das Projekt kommt ausübenden Musikern und Musikwissenschaftlern zugute, die über die Online-Faksimiles Zugang zu historischen Quellen haben und über die Musikkodierung recherchieren können.

Brennendes Eis

Im Chemielabor an der Adlerstraße arbeiten Wissenschaftler daran, Gashydrate herzustellen. Gelingt ihnen das auf wirtschaftliche Weise, hätte die Menschheit ein paar Sorgen weniger. Das Team um Prof. Heyko Schultz möchte einen Beitrag zu einer kostengünstigen technischen Lösung liefern.

Text: Christian Sonntag

Fotos: Carlos Albuquerque

► Sie sehen aus wie Schnee, können brennen und gelten als mögliche Energiequelle der Zukunft: Die Rede ist von Gashydraten, einer Verbindung aus Wasser- und kleinen Gasmolekülen. Am Fachbereich Chemie wird seit Jahresbeginn an ihnen geforscht. Die Wissenschaftler um Prof. Dr. Heyko Schultz versprechen sich von ihrer Arbeit wichtige Erkenntnisse zu drei großen Problemen der Menschheit: erstens zur Frage der CO₂-Speicherung, zweitens zur Frage nach alternativen Energiequellen und drittens zur Frage der komprimierten stofflichen Speicherung großer Erdgas-, Biogas- oder Wasserstoffmengen.

Werden also im Labor SE 15 an der Adlerstraße 32 die großen Fragen der Menschheit beantwortet? Heyko Schultz grinst ein wenig verschmitzt, wenn man ihn das so direkt fragt. „Wir leisten zumindest einen Beitrag dazu“, sagt er dann und verweist darauf, dass es bei aller Grundlagenarbeit, um die es hier geht, doch der Anwendungsbezug im Vordergrund stehen soll. „Wir wollen Lösungen für Unternehmen erarbeiten, die im Bereich Gasversorgung tätig sind.“

Schultz ist 39 Jahre jung und seit knapp zwei Jahren Professor für Chemische Technik am Fachbereich Chemie. Er promovierte zum Thema „Zum Gashydratabbau mittels Mammut-Pumpen-Prinzip“ und erhielt dafür 2004 den Heinrich-Mandel-Preis für Kraftwerkstechnik der VGB-Forschungstiftung. Gashydrate sind seine Leidenschaft. Schultz weiß, dass in ihnen noch ganz viel Potenzial schlummert. Denn jahrelang wurde vor allem daran geforscht, wie man verhindern kann, dass sie sich bilden. In den dicken Erdgas-Pipelines von Russland nach Europa sorgten sie regelmäßig für Verstopfungen. Ihr Nutzen wurde daher in der Forschung lange vernachlässigt.

Dabei könnte der gewaltig sein. Professor Schultz sagt: „Ihr Speicherpotenzial ist riesig. In einem Kubikmeter Gashydrat lassen sich etwa 170 Normkubikmeter Methan speichern.“ Die Speicherung von Kohlendioxid in Gashydraten sei zwar mit dem etwa 130-fachen etwas geringer – aber immer noch groß genug, um massig CO₂ dort abzulagern statt das Treibhausgas in die Atmosphäre zu blasen.





Im Rührautoklav stellen die Masterstudenten Florian Merkel und Volker Bliem Gashydrate her. Diese sehen aus wie Eisschnee (unten rechts) - und brennen ganz vorzüglich, wenn sie angezündet werden.

Zudem ist die Menge an Kohlenstoff, die in Gashydraten gelagert wird, enorm. Forscher gehen davon aus, dass etwa 10.000 Gigatonnen Kohlenstoff in Gashydraten gebunden sind. „Mehr als doppelt so viel wie in allen anderen fossilen Energieträgern zusammen“, sagt Schultz. Dieser Energiespeicher ist gewaltig – und Schultz will dazu beitragen, ihn zu nutzen.

Dazu stellt er mit studentischen Hilfskräften Gashydrate im Rührautoklav selbst her. Die „Zutaten“ möchte Schultz dabei nicht alle nennen – hierfür ist aktuell eine Erfindungsmeldung in Vorbereitung. Fakt ist aber: In diesem Mini-Reaktor bilden sich bei hohen Drücken und niedrigen Temperaturen zwischen 5°C und um die -10°C die Hydrate. „Wir untersuchen, unter welchen Umständen sie sich am besten und schnellsten bilden“, erklärt Schultz. Anschließend können die Hydrate, die aussehen wie besonders eisiger Schnee, aus dem Behälter genommen und analysiert werden. Hält man sie ans Ohr, blubbern sie wie Brause im Wasser. Besonders effektiv ist es, wenn man sie anzündet. „Wir weisen damit nach, dass in den Gashydraten Methan eingelagert wurde“, so Schultz.

Für ihn steht nach dem Nachweis der prinzipiellen Machbarkeit der Gashydraterzeugung die Suche nach einer kostengünstigen technischen Lösung an. Bisher dauert die Hydratbildung durch eine verzögerte Induktionszeit zu lange, was den Prozess insgesamt unwirtschaftlich macht. „Bei unseren Versuchen haben wir bereits Parameter gefunden, welche die Induktionszeit auf ein Minimum reduzieren“, sagt Schultz.



Der 39-Jährige will außerdem das Oberflächen-Know-How des Instituts ILOC nutzen und den Einfluss von speziellen Oberflächen auf die Hydratbildung untersuchen. In diesem Zusammenhang soll geprüft werden, ob durch spezielle Beschichtungen einer Verstopfung von Rohrleitungen beim Gastransport durch eigentlich hier ungewollte Hydratbildung vorgebeugt werden kann. Im Rahmen der Promotionskooperation mit der Universität Duisburg-Essen läuft hierzu gerade ein gemeinsamer Projektantrag.

Gemeinsam für den Stadtteil

Die Viersener Südstadt kennt Leif Lüpertz inzwischen fast so gut wie den Campus: Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Forschungsinstituts SO.CON arbeitet seit Anfang des Jahres als Stadtteilmanager. Im Rahmen des ESF-Bundesprogramms „BIWAQ – Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“ berät er die Unternehmen vor Ort.

Text: Isabelle De Bortoli

Foto: Carlos Albuquerque



► Ein Fachgeschäft für Nähmaschinen, ein Military-Shop, ein Fischladen, ein Glasperlen-Studio oder ein Kosmetik-Geschäft – wenn Leif Lüpertz durch die Viersener Südstadt spaziert, dann kommt er an vielen Geschäften vorbei, die man in einer durchschnittlichen Fußgängerzone längst nicht mehr findet. Aber: Oft führt ihn sein Weg eben auch an verrammelten Türen entlang, an Schaufenstern, die mit Papier beklebt sind. Leerstand prägt die Straßen und wirkt für Passanten nicht besonders attraktiv. Die ansässigen Händler klagen über wenige Kunden, schlechte Kaufkraft und eine wenig attraktive Gestaltung ihres Viertels durch die Stadt.

Um dies zu ändern, hat sich die Stadt Viersen für das ESF-Bundesprogramm „BIWAQ – Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“ beworben. Seit Anfang des Jahres sind die Institute SO.CON (Social Concepts – Institut für Forschung und Entwicklung in der Sozialen Arbeit) und NIERS (Niederrhein Institut für Regional- und Strukturforchung) der Hochschule Niederrhein Teil des gewonnenen Programms und kümmern sich um den Teilbereich „Wirtschaft“. „Einmal geht es um die statistische Erfassung der Situation in der Viersener Südstadt, die Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandorts, seine Chancen und Risiken“, sagt Leif Lüpertz. „Gleichzeitig sollen Maßnahmen

und Projekte installiert und umgesetzt werden, um die Wirtschaft in der Viersener Südstadt zu fördern – das ist meine Aufgabe.“

Deshalb wurde ein Stadtteilbüro eingerichtet, das mindestens an zwei Tagen der Woche der neue Arbeitsplatz von Leif Lüpertz ist. Auch heute geht er wieder im grauen Anzug und mit dunkler Krawatte die Große Bruchstraße entlang. Es ist grau und sieht nach Regen aus. Sein Ziel: das Glasperlen-Studio von Kristina Ellesson. Sie hat Anfang April ihren Laden in der Südstadt eröffnet und gehört zu denen, die sich gemeinsam mit Leif Lüpertz für den Standort engagieren wollen. „Etwa 80 Geschäfte gibt es in der Südstadt. Wir haben im Frühjahr zu einem ersten Treffen eingeladen, zu dem rund 20 Inhaber gekommen sind – das ist gar nicht schlecht“, sagt Leif Lüpertz. „Bei dem Treffen wurde eine Arbeitsgruppe Gemeinschaftswerbung gebildet.“ Kristina Ellesson hat eine Homepage für die Südstadt entworfen, die sie Leif Lüpertz auf ihrem Laptop präsentiert. „Wir bekommen auch noch Fotos von früher, das ist doch schön“, sagt sie. Und auch Leif Lüpertz hat Neuigkeiten: Die Werbeagentur hat erste Vorschläge für ein Logo für die Südstadt geschickt.

Weiter geht es auf den Gereonsplatz. Im Vorbeigehen trifft Lüpertz einen Architekten, der im Rahmen des Projekts für die Fassadenverschönerung in der Südstadt sorgen soll. Dieser leiht ihm seinen Schirm, denn inzwischen fallen dicke Tropfen. Lüpertz sucht Zuflucht im „Fischladen“. Dort trifft er Tanja und Volker Wend. Mit ihnen gemeinsam hat der Wissenschaftler neue Flyer gestaltet, die sind jetzt im Druck. Tanja Wend gibt eine Rückmeldung zum vergangenen Sommerfest im Stadtteil: „Die Bühne stand leider so, dass unsere Straßenseite total abgeschnitten war.“

Leif Lüpertz, der selbst Sozialmanagement studiert hat und außerdem noch Werbekaufmann ist, hat eine Vision für die Viersener Südstadt: „Hier sind viele Fachgeschäfte, die es sonst kaum noch gibt – vor allem nicht so dicht nebeneinander. Das ist das Besondere hier, das muss man herausstellen.“ Die Viersener Südstadt sei einst ein boomender Stadtteil gewesen, in den 60er Jahren war sie noch die Innenstadt – bis die

Fußgängerzone sich verlagerte. „Der Leerstand rührt auch nicht unbedingt daher, dass nur wenige Kunden kommen. Viele Ladeninhaber haben keine Nachfolger für ihr Geschäft gefunden.“

Für den Abend hat Leif Lüpertz zu einem Unternehmertreff eingeladen – der kleine Saal im Stadtteilbüro ist proppenvoll. Präsentiert werden zunächst die Ergebnisse der Unternehmerbefragung, anschließend ist Zeit für den Austausch untereinander. „Durch die Verlagerung des Stadthauses hin zum Rathaus ist einiges weggebrochen – und wenn jetzt auch noch ein Ärztehaus die Kunden aus der Südstadt wegzieht...“, gibt eine Unternehmerin zu bedenken. Seniorengerechter Stadtteil? Das könnte die Südstadt werden. Stadtteil für Studenten? „Wohl kaum“, sagt Leif Lüpertz. „Eher ein Stadtteil für Sonderbedarf, für den Fachhandel.“

Die Geschäftsinhaber, von denen einige schon jahrzehntelang dem Standort treu geblieben sind, hätten positiv auf ihn reagiert, sagt Lüpertz. „Ich biete ja schließlich auch eine kostenlose Beratung. Ich hoffe, dass wir zum Ende des Projekts im Dezember 2013 die Neupositionierung der Viersener Südstadt auf den Weg gebracht und Impulse gegeben haben, mit denen sich die Geschäftsinhaber selbst helfen können.“

Die Viersener Südstadt

Ergebnisse aus der Unternehmerbefragung des NIRS-Instituts: 55,6 Prozent der ansässigen Geschäfte sind Dienstleister, 23,1 Prozent im Einzelhandel, 15,5 Prozent im Handwerk. Viele Unternehmen haben nur einen bis zwei Mitarbeiter. 35 Prozent der Geschäfte sind in den vergangenen fünf Jahren gegründet worden. Die meisten Händler gehen von Wachstum aus. Die meisten Kunden kommen aus der Stadt Viersen, aus dem Kreis, aber nicht aus der Südstadt selbst. Das Stadtbild und Image der Südstadt werden eher schlecht bewertet. 2009 gab es noch fünf Leerstände, 2012 sind es bereits 13.

Der kleine Unterschied

Wer beim Thema Frau und Auto immer noch an Einparkprobleme denkt, kennt sie nicht: Doris Kortus-Schultes, Professorin für Marketing am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und bundesweit gefragte Expertin für ein Nischenthema: Frau und Auto.

Text: Christian Sonntag

Foto: Sebastian Büttner, Stephanie Olles

► Frauen und Männer haben beim Autokauf häufig ähnliche Anforderungen an ihr nächstes Fahrzeug. Unterschiede gibt es bei einzelnen Aspekten wie Sicherheit oder Sparsamkeit, was jedoch auch auf unterschiedliche Lebensumstände zurückzuführen ist. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie des Kompetenzzentrums Frau und Auto der Hochschule Niederrhein. Die Studie vergleicht die Ergebnisse umfangreicher empirischer Untersuchungen aus den Jahren 2005 und 2010. Insgesamt wurden über 4200 Personen befragt.

„Die Daten aus zwei Befragungen im Abstand von fünf Jahren erlauben es uns erstmals, gewisse Trendaussagen zu machen“, sagt Prof. Dr. Doris Kortus-Schultes, Leiterin des Kompetenzzentrums Frau und Auto. Die Kernaussage der umfangreichen Studie fasst sie in einem Satz zusammen: „Anscheinend haben sich Hersteller, Autohäuser und Werkstätten in den vergangenen fünf Jahren besser auf die Bedürfnisse der Frauen eingestellt.“

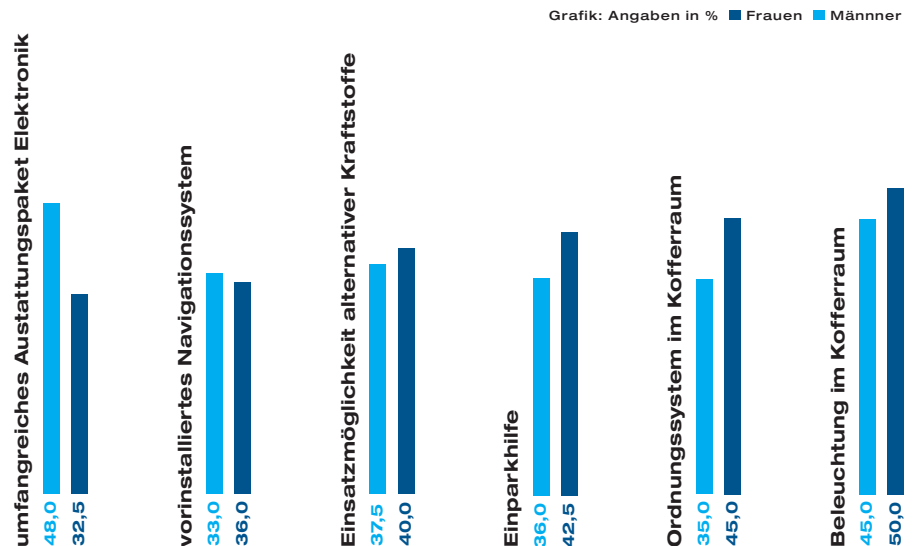
Band 9 aus der hauseigenen Schriftenreihe ist so etwas wie eine Zwischenbilanz des Kompetenzzentrums, das seit knapp zehn Jahren die unterschiedlichen Bedürfnisse von Männern und Frauen beim Autokauf untersucht. Immer wieder haben die Wissenschaftler um Doris Kortus-Schultes dabei festgestellt, dass es das typische Frauen-Auto nicht gibt. Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es aber durchaus.

Diese fangen schon vor dem Kauf an. Zwar gehört für beide Gruppen der Besuch des Autohauses ganz wesentlich zur Vorbereitung eines Autokaufs dazu. Aber um weitere Informationen zu sammeln, gehen Männer und Frauen unterschiedliche Wege: Während Männer – je nach Alter – Auto-Magazine studieren (über 56 Jahre: 63 Prozent) oder sich im Internet auf einschlägigen Autoseiten informieren (unter 35 Jahre: 80 Prozent), fragen Frauen häufiger Bekannte nach ihrer Meinung. 90 Prozent der Frauen unter 35 holen sich ihre Informationen am liebsten

Studie „Frau und Auto: Ergebnisse empirischer Untersuchungen aus 2005 und 2010“

Es wurden mit einem standardisierten Fragebogen in zwei Erhebungswellen jeweils über 2000 Personen befragt. Die Befragungen wurden zum Teil im Rahmen von Seminaren durchgeführt. Interviewer waren Studierende der Hochschule Niederrhein. An der statistischen Auswertung war maßgeblich der Mathematiker Prof. Dr. Wolfgang Laufner von der Fachhochschule Dortmund beteiligt. Die komplette Studie kann über den Cuvillier Verlag Göttingen bezogen werden.

Was ist Ihnen beim Kauf eines Neuwagens wichtig?



im Freundes- und Verwandtenkreis, wobei die Nutzung sozialer Online-Netzwerke eine wichtige Rolle spielt.

„Frauen sind kontaktfreudig und kommunikativ, sie suchen den Austausch im Vorfeld des Autokaufs“, sagt Kortus-Schultes. Bei Männern hingegen werde erwartet, dass sie bereits einiges über Autos wissen. Sie würden im Gespräch in erster Linie ihre eigene Expertise weitergeben. Dazu passt, dass Männer eine längere Probefahrt beim Kauf bevorzugen. „Sie brauchen weniger den Rat vom Händler, sondern glauben, dass sie sich selbst am besten ein Bild vom Auto machen können“, interpretiert die Professorin für Marketing und Handelsbetriebslehre.

Wenn es um die Eigenschaften des künftigen Wagens geht, achten Frauen vor allem auf den Verbrauch. „Sie leiden besonders unter dem ‚pain at the pump‘, weil sie die Tankrechnung häufig aus der Haushaltskasse bezahlen müssen“, so Kortus-Schultes. Für 97 Prozent der Frauen unter 55 Jahren ist der Spritverbrauch des nächsten Autos von entscheidender Bedeutung. Männern, vor allem den unter 35-Jährigen, ist der Verbrauch deutlich weniger wichtig.

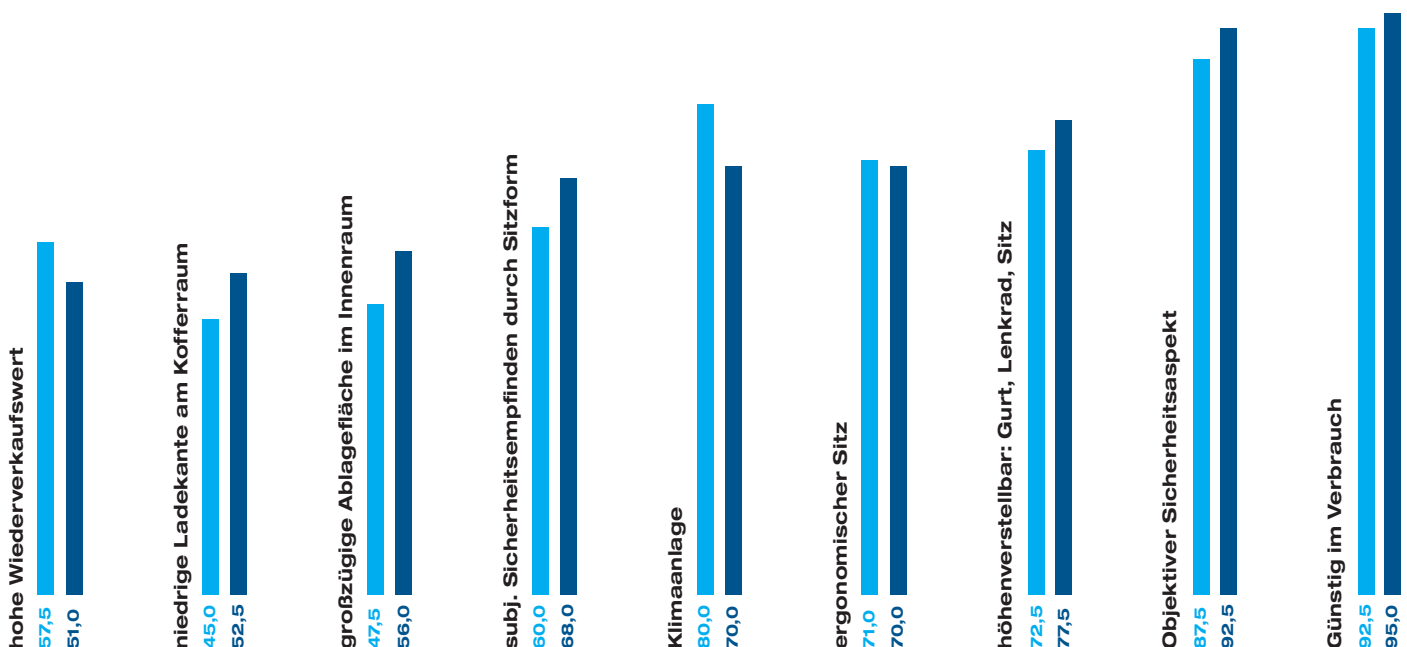
Während Männer auf eine Klimaanlage nicht verzichten wollen, achten Frauen auf Funktionalitäten im Alltag, also die Höhenverstellbarkeit der Sitze, eine niedrige Ladekante am Kofferraum sowie Einparkhilfen. „All diese Funktionen, die etwas damit zu tun haben, wie sich das Auto im Alltag bewährt, werden für die Frauen in zunehmendem Alter wichtiger“, sagt Kortus-Schultes.

Ein weiteres Ergebnis der Studie ist, dass Frauen anspruchsvoller, aber auch zufriedener mit den Angeboten der Hersteller



geworden sind. „Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Autohäuser Fortschritte gemacht haben in ihrem Bemühen, sich auf die Zielgruppe Frau einzustellen“, sagt Doris Kortus-Schultes, die seit rund zehn Jahren das Kompetenzzentrum Frau und Auto leitet.

Für sie hat es in diesem Zeitraum ohnehin zahlreiche signifikante Änderungen gegeben: „Als 2004 die neue S-Klasse vorgestellt wurde, gestand der Marketing-Chef von Mercedes, an Frauen nicht gedacht zu haben. Das ist heute nicht mehr möglich.“ So sei in China, einem wichtigen Absatzmarkt für deutsche Premiummarken, der Anteil an Frauen, die eine S-Klasse fahren, mittlerweile zweistellig.



Burn-Out-Prävention in kleinen Unternehmen

„Die Zahlen der Krankenkassen belegen, dass Fragen der psychischen Gesundheit für die Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit der Menschen immer wichtiger werden“, sagt Prof. Dr. Lutz Packebusch (Foto), Leiter des Forschungsinstituts A.U.G.E. (Institut für Arbeitssicherheit, Umweltschutz, Gesundheitsförderung und Effizienz). Das von seinem Team und der Prospektiv GmbH geleitete Projekt BeFunt hat sich zum Ziel gesetzt, die Gesundheit der Beschäftigten in Klein- und Kleinstbetrieben in Nordrhein-Westfalen zu erhalten und zu fördern. Die Wissenschaftler arbeiteten dafür mit zehn Kleinbetrieben mit vier bis 45 Mitarbeitern zusammen und klopften die Arbeitsprozesse in den Unternehmen nach möglichen „Krankmachern“ ab. Ein Ergebnis der Untersuchung: Stress ergibt sich häufig aus den Mängeln bei einzelnen Arbeitsabläufen. Die Wissenschaftler erstellten einen Leitfadens, um psychische Belastungen bei der Arbeit zu reduzieren und Gesundheits-Ressourcen bereit zu stellen. Auf der Basis von Bonus- oder Prämiensystemen wurden nachhaltige Präventionssysteme weiterentwickelt. Außerdem wurde eine Fallbeispielsammlung zum betrieblichen Eingliederungsmanagement bei psychischen Erkrankungen verfasst und es wurde ein Hinweiskatalog erstellt, der hilft, frühzeitig die Symptome arbeitsbedingter psychischer Beeinträchtigungen zu erkennen. Die Ergebnisse können seit Ende September auf der Projekthomepage unter www.befunt.de abgerufen werden.



Schusssichere Unterwäsche

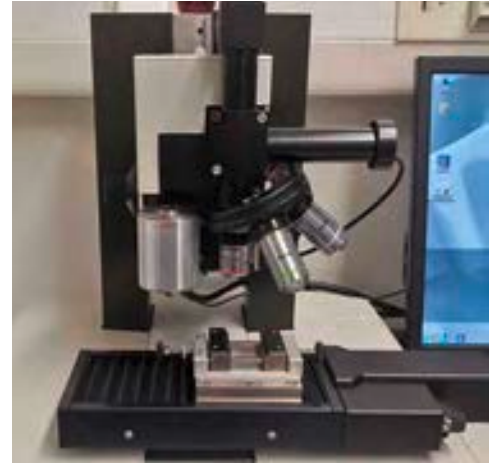
Für Soldaten in Krisengebieten sind Sprengfallen wachsende Bedrohungen. Durch sie hat sich die Zahl der Unterleibsverletzungen drastisch erhöht. Katrin Freier, Masterstudentin am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik der Hochschule Niederrhein, hat Unterwäsche entwickelt, die den menschlichen Genitalbereich vor Primär- und Sekundär-Splitterfragmenten bei Explosionen schützen soll. Für ihre Bachelorarbeit „Development of Pelvic Protection Textiles“ erhielt sie den Preis des Verbandes der Rheinischen Textilindustrie. Dr. Klaus-Peter Starke, Geschäftsführer des Verbandes, übergab den Preis, mit dem die rheinische Textilindustrie besondere Studienleistungen im Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik würdigt. Einen weiteren Preis erhielt Simone Palstring. Sie wurde vom Textile Fashion Network ausgezeichnet. In ihrer Bachelor-Arbeit hatte sie sich mit der Frage beschäftigt, wie man einen Modetrend vorhersagen kann. Diese Frage ist für die Textil- und Bekleidungsindustrie immens wichtig, um Fehlentscheidungen in der Kollektionsentwicklung zu verhindern.



Entwickelten schusssichere Unterwäsche und beschäftigten sich mit der Vorhersagbarkeit von Modetrends: Katrin Freier (links) und Simone Palstring.

Kleiner Pieks liefert viele Informationen

Das Kompetenzzentrum STAR (Surface Technology Applied Research) hat den Nanoindenter TTX der Schweizer Firma CSM in Betrieb genommen. Die Nanoindentation ist ein Untersuchungsverfahren, das extrem präzise Aussagen über die Härte und das Dehnverhalten von Werkstoffen und Oberflächensystemen ermöglicht. „Dieses Gerät ist ein Alleinstellungsmerkmal für unsere Hochschule. Ähnliche Geräte sind in der Region kaum vorhanden“, erklärt Professor Dr. Markus Lake vom Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik. Ermöglicht wurde die Anschaffung unter anderem durch Fördermittel aus dem „FH-Basis-Geräteprogramm“ des Landes NRW. Aus diesem Topf wurde knapp die Hälfte des Kaufpreises von etwa 120.000 Euro zur Verfügung gestellt.



Mönchengladbacher wünschen sich saubere Stadt

Die Nonprofit-Organisation Clean-up-MG e.V., die sich für eine saubere und attraktive Stadt Mönchengladbach einsetzt, stößt unter den Bürgern der Stadt auf eine große Zustimmung, ist aber insgesamt noch zu wenig bekannt. Zu diesem Ergebnis sind Marketing-Studierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften gekommen. Sie befragten 780 Passanten in den Fußgängerzonen von Rheydt und Mönchengladbach. Wichtigstes Ergebnis: Den Mönchengladbachern ist das Thema Sauberkeit ihrer Stadt sehr wichtig, zufrieden sind sie aber mit dem derzeitigen Zustand nicht. Alle Befragten konnten mehrere Müll-Schandflecke nennen. Besonders häufig wurden dabei die Bahnhöfe und die Innenstadt genannt. Über 60 Prozent der Befragten halten Clean-up-MG für eine Organisation, die vor diesem Hintergrund Wichtiges für die Stadt tue.



Eugen Viehoff (4. von links) von Clean-Up MG lud Prof. Ingo Bieberstein (links) und seine Studierenden als Dank in die Skihalle Neuss ein.

Textilien von morgen

Auf der MG Open Spaces, einer neuen Plattform für den Wissensaustausch zwischen Industrie und Forschung am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik, wurden im Mai Textilien der Zukunft vorgestellt. MG Open Spaces richtete sich in erster Linie an Unternehmen, die einen Einblick in die Forschungsarbeiten des Forschungsinstituts für Textil und Bekleidung erhalten wollten. Dabei wurde über Folgen der technischen Weiterentwicklung diskutiert. Ein Thema waren beispielsweise in den Stoff eingewebte Sensoren, die das so genannte Self-Tracking ermöglichen, also Körperdaten wie Herzfrequenz oder Blutdruck messen und diese Daten auf ein mobiles Endgerät weiterleiten.



Prof. Dr. Maike Rabe organisierte die Open Spaces MG.

Bewegung in der Kindheit

An der Hochschule Niederrhein gibt es ein neues Kompetenzzentrum. Es heißt „Kindheitspädagogik in Bewegung“, ist am Fachbereich Sozialwesen in Mönchengladbach angesiedelt und kümmert sich im Wesentlichen um drei Dinge: Es möchte im Bereich der Kindheitspädagogik forschen und die Ergebnisse in die Lehre integrieren; es möchte im Bereich der Fort- und Weiterbildung eng mit den Trägern von Kindergärten und Kindertagesstätten zusammenarbeiten; und es möchte als Referenzobjekt Träger einer Modell-Kita auf dem Campus der Hochschule werden. „Bewegung ist ein elementares Grundbedürfnis. Bei Kindern findet die Auseinandersetzung mit sich und ihrer Umwelt über ihren Körper statt, indem sie ihre Umwelt mit den Händen buchstäblich begreifen. Weil sich schon Kinder seltener körperlich bewegen, nehmen Unfälle im Kindesalter zu“, sagen Prof. Dr. Astrid Krus und Prof. Dr. Christina Jasmund, die gemeinsam das Kompetenzzentrum leiten. Zugleich koordinieren sie den Bachelorstudiengang „Bildung und Erziehung in der Kindheit“, der sich speziell an Erzieherinnen richtet. Dabei geht es um die Professionalisierung der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte unter besonderer Beachtung des Themas Bewegung. Die Wissenschaftlerinnen sind der Meinung, dass der Faktor Bewegung noch immer nicht den Stellenwert für die frühkindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozesse besitzt, den er haben sollte.



Die Professoren Dr. Christina Jasmund und Dr. Astrid Krus leiten das Kompetenzzentrum „Kindheitspädagogik in Bewegung“.

Frauen in der Sozialen Arbeit

Das Forschungsprojekt „Frauen. Unternehmen. Soziale Arbeit“ hat Bilanz gezogen. Dabei zeigten sich die Forscherinnen vom Forschungsinstitut SO.CON (Social Concepts) sehr zufrieden. „Es ist uns gelungen, während der dreieinhalbjährigen Laufzeit des Projekts die Selbstständigkeit von Frauen in der Sozialen Arbeit zu fördern“, sagte Projektleiterin Prof. Dr. Edeltraud Vomberg. Insgesamt haben 33 Frauen im Zusammenhang mit dem Projekt ein Unternehmen gegründet. Von den 33 Gründungen erfolgten 21 im Haupt- und 12 als Nebenerwerb. Insgesamt gründeten 19 Frauen aus der Arbeitslosigkeit heraus. Besonders bemerkenswert: Von den 22 Gründerinnen, die sich bis zum 31. Dezember 2010 selbstständig gemacht hatten, waren ein Jahr später noch 21 am Markt. „Dies zeigt, dass unsere individuelle Unterstützung den Frauen geholfen hat, mit nachhaltigem Erfolg ein Unternehmen zu gründen“, sagte Elke Cosanne vom Institut SO.CON. Zum praktischen Teil des Projekts gehörten verschiedene Angebote um Fragen zur Unternehmensgründung, die von insgesamt 574 Teilnehmenden genutzt wurden. An den Fachtagungen, Beratungsterminen, Seminaren und Netzwerktreffen nahmen insgesamt 175 Frauen teil. Auf insgesamt 123 Terminen wurden die Angebote platziert.



Das Team des Projekts „Frauen. Unternehmen. Soziale Arbeit“ um Prof. Dr. Edeltraud Vomberg (2.v. l.) bei der Abschlussveranstaltung.

SMS GROUP MELTING POT FÜR WAHRE TALENTE

Willkommen in Ihrer Zukunft! Bei uns können Sie von Anfang an Großes bewegen, wenn Sie Ihr Studium erfolgreich absolviert haben. Die SMS group ist mit ihren Unternehmensbereichen SMS Siemag und SMS Meer zukunftsweisend auf dem Gebiet des Anlagen- und Maschinenbaus für die industrielle Verarbeitung von Stahl, Aluminium und NE-Metallen. Als Teil eines traditionsreichen und international ausgerichteten Familienunternehmens können Sie faszinierenden Projekten Ihre Handschrift geben.

WWW.GROSSES-BEWEGEN.COM

WWW.SMS-GROUP.COM



SMS  **group**

Die neue Woll-Lust

Elf Masterstudentinnen des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik haben an einem internationalen Woolmark-Wettbewerb für Merinowolle, der Campaign for wool, teilgenommen – mit großem Erfolg. Während der Wool-Week 2012 waren ihre Outfits aus Wolle im Schaufenster des Marc-Cain-Store in Düsseldorf zu sehen.

Text: Christian Sonntag

Fotos: Marina-Elena Wachs



► Ein natürlicheres Produkt als Wolle lässt sich kaum finden: Es braucht nicht mehr als Wasser, Sonne, Gras – und natürlich das Schaf, auf dem es wächst. 4,5 Kilogramm Wolle liefert ein australisches Merinoschaf im Jahr, umgerechnet sind das 14 Pullover. Aber die Trägerinnen und Träger dieser Pullover wollen nicht nur naturverbunden sein, sondern auch modisch ansprechend gekleidet.

Dazu haben Masterstudentinnen des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik jetzt einen Teil beigetragen. Sie haben, ausgestattet mit feinsten Woll-Materialien von Kooperationspartnern der Woolmark Company, Outfits entwickelt, von denen die besten bei der international bekannten Modefirma Marc Cain produziert und während der Wool-Week im November im Schaufenster des Marc Cain-Store in Düsseldorf ausgestellt wurden. Das unter der Schirmherrschaft von Prince Charles (The Prince of Wales) stehende Projekt „Wool School – Campaign for Wool“ will auf die Umweltverträglichkeit und die Bedeutung von Schurwolle in der Textilproduktion aufmerksam machen.

„Verführerisch ist, dass man bestimmten Kleidungsstücken gar nicht ansieht, dass Merinowolle im Businessanzug oder in der Kuschelunterwäsche drinsteckt und dennoch diese wundervollen Trageeigenschaften kreiert“, sagt Prof. Dr. Marina-Elena Wachs, die das Projekt gemeinsam mit ihrer Kollegin Prof. Ellen Bendt betreute. Auch die ist voll des Lobes für den Rohstoff Wolle: „Kein anderes Material ist so gut für eine große Vielfalt von Artikeln einsetzbar und modifizierbar. Wolle birgt ein enormes Potential für nachhaltig schöne, anspruchsvolle und innovative Produktentwicklungen und wird in kunstvollen Maschendesigns zu sinnlichen-erlebbaren Luxus“, sagt sie.

Der Wettbewerb richtete sich in erster Linie an Studierende des Masterstudiengangs Textile Produkte. Für die Produktentwicklung benötigen die Studentinnen Kompetenzen aus den Bereichen Textildesign und Modedesign. Während beim Textil-Design das Entwickeln von textilen Flächen im Vordergrund steht, zeigt sich die Kompetenz des Mode-Designs in der formal- und materialästhetischen Gestaltung der Outfits.

Die Studentinnen vollzogen den gesamten Herstellungsprozess, von der Faser bis zum fertigen Textil. Sie arbeiteten mit Garnen, Wollflies und Kammzügen, einem Vorprodukt des Garns. An den Strickmaschinen und manuell entwickelten sie die Muster, Oberflächen und Strukturen, die sie anschließend in Entwürfe umsetzten. Diese wurden im Juli von einer Fachjury aus Teilnehmern von Woolmark, der Hochschule Niederrhein und von Marc Cain am Standort Bodelshausen bewertet.

Weil die Entwürfe der Studentinnen so überzeugend waren, kürte die Jury gleich vier Siegerinnen, die in den Semesterferien nach Bodelshausen zum Produktionsstandort von Marc Cain fahren durften – um dort mit Hilfe des Produktionsteams vor Ort ihre Entwürfe umzusetzen.

Zu ihnen gehörte Anastasiya Wenzel, die Abendmode und einen Strickmantel entwickelte. „Die Kombination von Stricken, Häkeln und Flechten sowie das Zusammenspiel von Kammzugwolle mit Fertiggarnen ermöglichte es mir, neue Strukturen zu schaffen, die innovativ und zugleich modern sind“, sagt sie.

Auch der Entwurf von Marina Keberlein wurde umgesetzt. Ihr Thema: „Null Grad“: „Es ist eine „Symbiose aus den konstruierten Formen der Architektur und den immateriellen Formen der träumerischen Winternatur“, so die 29-Jährige. Caroline Liehr und Maia Kasseler wiederum waren im Team erfolgreich, mit den Themen „Crazy Sexy Wool“ und „Licht und Schatten“. Caroline Liehr schreibt: „Inspirationsthema für den Mantel und die Jacke ist die Transformation, welche Wolle im Verlauf ihrer Verarbeitung vollzieht. Immateriell zu Beginn, lose, weich, wie eine Wolke, wird sie nach und nach gekämmt, verdichtet, verstreckt, verdreht, sie wird materiell.“

Letzten Feinschliff legten die vier Siegerinnen anschließend in den Werkstätten und Laboren der Hochschule in Mönchengladbach an. Die Wool-Week bildete den Abschluss des Projekts: Ab dem 6. November waren die Outfits der Studentinnen für zwei Wochen im Schaufenster des Marc-Cain-Store in der Düsseldorfer Trinkausstraße in direkter Nachbarschaft zur Königsallee zu sehen.

Die Finalistinnen

Marina Keberlein – Thema ‚0°‘

Maia Kessler – Thema ‚Licht und Schatten‘

Caroline Liehr – Thema ‚Crazy Sexy Wool‘

Anastasiya Wenzel – Thema ‚La Tresse‘



Die „Campaign for Wool“ ist eine internationale industrieübergreifende Initiative, die von The Woolmark International, British Wool Marketing Board, International Wool Textile Organisation and New Zealand woolgrowers im Januar 2010 ins Leben gerufen wurde. Die Initiative hat die Schurwolle im Fokus, die aus dem Fell von lebenden Schafen gewonnen wird und als ein nachwachsender Rohstoff besonders umweltverträglich ist. Zeitgleich finden in Europa weitere Veranstaltungen innerhalb dieser Initiative statt, die die Wolle ins Visier nimmt. In Deutschland nahmen fünf Hochschulen teil.

www.campaignforwool.org

Projekt Rauschbote

Die Mail-Art ist eine Kunstbewegung aus den 60er Jahren. Dabei werden Gegenstände an mehr oder wenig zufällig ausgewählte Personen geschickt, mit der Bitte diese zu einem bestimmten Thema zu bearbeiten und anschließend zurückzuschicken. Studierende des Fachbereichs Design haben sich dazu das Oberthema „Rausch“ ausgesucht

Text: Tim Wellbrock

Fotos: Ivo Mayr

► 2000 Personen mit dem Nachnamen Rausch haben im Sommer Post von der Hochschule Niederrhein erhalten. Damit sind sie Teil des Mail-Art-Projektes „Rauschbote“, das acht Studierende des Fachbereichs Design unter der Leitung von Prof. Dr. Erik Schmid und mit Unterstützung der Marketingabteilung der Hochschule ins Leben gerufen haben.

Jedem der Angesprochenen stand es frei, ob er sich als Künstler beteiligen möchte. Ein weiteres wichtiges Merkmal der Mail Art ist der Prozess der Archivierung: die entstandenen, versendeten Werke werden gesammelt, archiviert und zuletzt ausgestellt. „Das spannende an dieser Form der Kunst ist, dass man relativ schnell an das Kunstwerk gelangt, ohne genau zu wissen, was passiert“, erklärt Professor Schmid den besonderen Charme des Projektes.

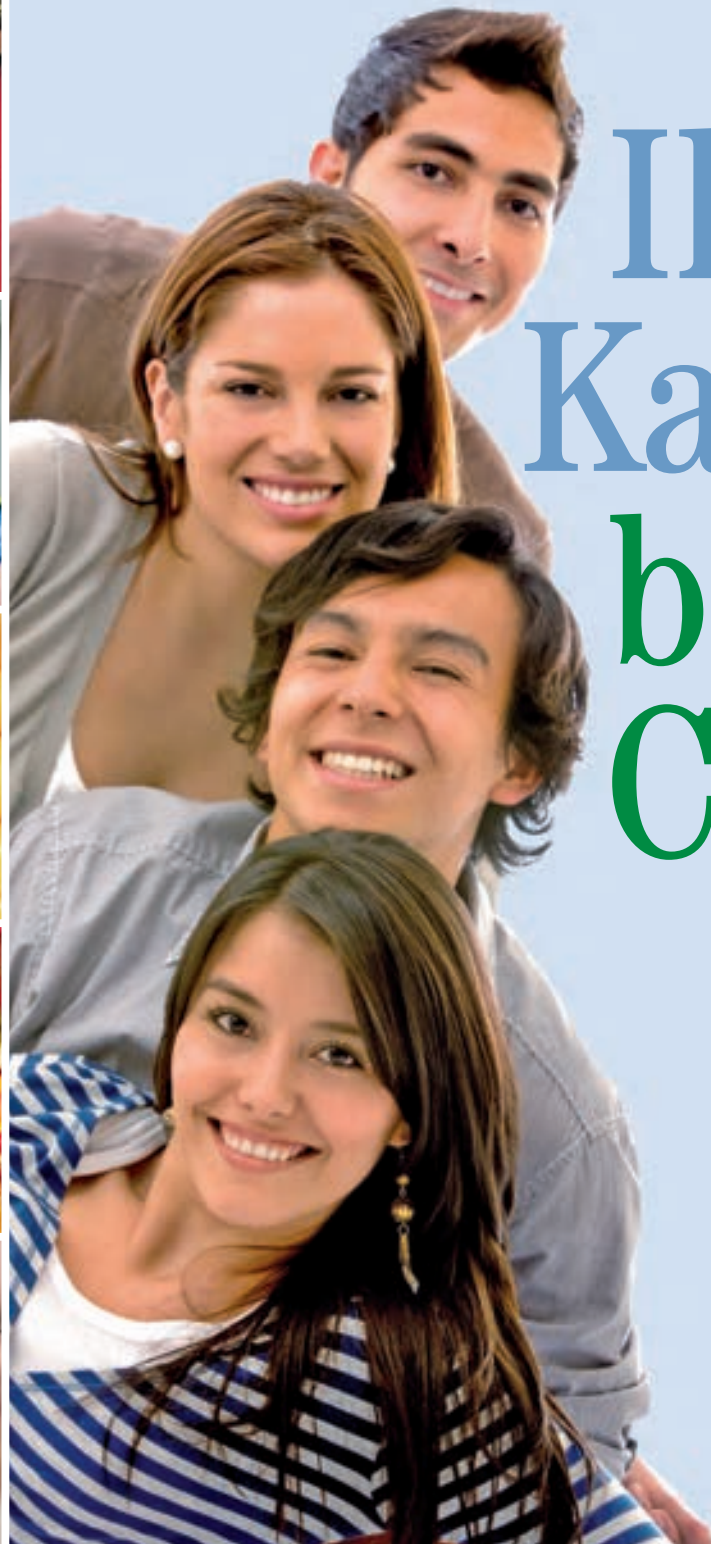
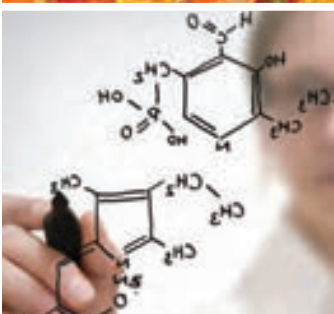


Die Design-Studierenden der Hochschule Niederrhein haben sich bei ihrem Mail Art-Projekt bewusst für den Oberbegriff „Rausch“ entschieden. „Mit diesem Wort sind zahlreiche unterschiedliche Assoziationen verknüpft. Das gibt den Künstlern die Chance, sich auf vielfältige Art und Weise mit dem Thema auseinanderzusetzen“, so Schmid.

Nachdem der Begriff festgelegt worden war, wurden insgesamt 2000 Briefumschläge mit einem Anschreiben sowie einer leeren Postkarte an Menschen im gesamten Bundesgebiet verschickt. Einzige Gemeinsamkeit – alle tragen den Nachnamen Rausch. Die Aufgabenstellung für die Künstler lautet: gestalten Sie die Postkarte zum Thema „Rausch“ und schicken Sie diese zurück.

Insgesamt hat das Team um Professor Schmid 48 Rückmeldungen erhalten. Dabei waren die Einsendungen ganz unterschiedlich. Von handgezeichneten Bildern über Fotos bis hin zu Collagen war alles vorhanden. Auf dem Sommerfest wurden die unterschiedlichen Ergebnisse präsentiert.

Verpackt in Einmachgläser wurden die Rückmeldungen auf dem Sommerfest der Hochschule präsentiert.



Ihre Karriere bei Cargill

Weitere Infos zu Ihren Karrieremöglichkeiten
finden Sie unter www.cargill.de
Bitte nehmen Sie Kontakt zu uns auf unter
recruiter_de@cargill.com

Cargill[®]

Der große Mensatest

Über 200 Schulmensen haben Prof. Dr. Volker Peinelt und sein Team in den vergangenen fünf Jahren getestet. Peinelt ist anerkannter Experte für Schulessen und leidenschaftlicher Kämpfer für mehr Qualität in Schulmensen. Seine Urteile sind gefürchtet. Jetzt nahm er sich die drei Mensen der Hochschule Niederrhein vor.

Text: Christian Sonntag

Fotos: AG Schulverpflegung

► Die Kartoffel hat es dem Professor besonders angetan: „Sie sah schön gelb aus, hatte eine gute Konsistenz und einen vollmundigen, harmonischen Geschmack. Ich habe selten eine so gute Kartoffel gegessen.“ Ein Lob aus berufenem Munde, genauer: ein Lob von Volker Peinelt, Professor für Catering-Services und Lebensmittel-Hygiene am Fachbereich Oecotrophologie. Und das Lob galt nicht etwa einer Kartoffel in einem Fünf-Sterne-Restaurant, nein. Das Lob galt einer Kartoffel in der Mensa in Mönchengladbach.

Rund 2000 Essen werden pro Tag an den drei Hochschulmensen in Mönchengladbach, Krefeld Süd und Krefeld Frankenring gekocht. Die Zahl der Menüs schwankt zwischen drei und fünf je Standort, insgesamt werden sie von acht Köchen und 44 Mitarbeitern zubereitet und serviert. In Großküchen, die Prof. Peinelt und sein Team jetzt genauer unter die Lupe nahmen. Ihr Ergebnis wird einige Mensakritiker beruhigen, andere werden sich bestätigt fühlen. Die Qualität des Essens ist durchweg gut, für



„eine Kochmütze“, die die AG Schulverpflegung bei einer erfolgreichen Zertifizierung erteilt, reichte es aber nicht.

„Das liegt allerdings nicht an der mangelnden Qualität des Essens“, stellt Peinelt klar, „sondern vor allem am ergänzungsbedürftigen Beschwerdemanagement.“ Darüberhinaus gibt es Kritikpunkte, die aber jeweils nur einzelne Standorte betreffen: Während in Krefeld Süd der Speiseplan nicht ausgewogen ist und in Mönchengladbach weitere Informationen zu den Speisen fehlen, konnte am Frankenring nicht die gesamte Heizhaltezeit nachgewiesen werden.

Letzteres ist allerdings ein besonders wichtiger Punkt für die Ernährungswissenschaftler. Denn wer zu lange warm hält, nimmt Verluste von wertvollen Vitaminen und beim Aussehen in Kauf. Im Prinzip machten die Mensa-Köche alles richtig, so Peinelt. Sie kochten nämlich in Chargen. „Das Essen wird permanent nachproduziert, es wird nicht auf einen Schlag fertig



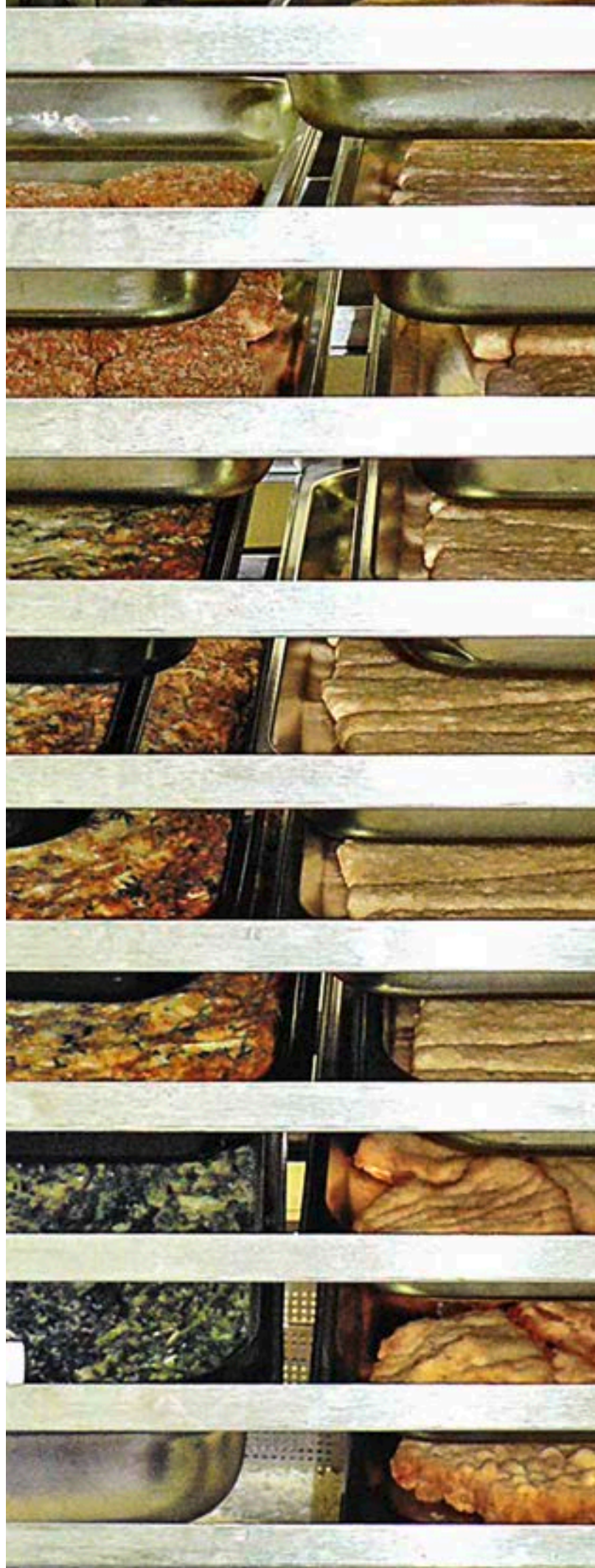
gemacht und dann lange warm gehalten“, hat er beobachtet. Damit werden Warmhaltezeiten erreicht, die meist nicht länger als 30 Minuten und damit absolut akzeptabel sind. Am Frankenring konnte aber dieser Prozess nicht vollständig für alle Speisen nachgewiesen werden.

Dafür fiel die Gesamtbewertung des Essens dort gut aus. „Frischer, grüner, knackiger Salat“, „sehr gute Konsistenz der Vollkornnudeln“, „sehr schmackhaftes Gulasch“, „knackiger Broccoli“ – das notierten die Tester am Frankenring. Auch in Mönchengladbach sparten die Tester nicht mit Lob. Neben den bereits erwähnten hervorragenden Kartoffeln überzeugte der Salat, die Green Corner und die Dekoration des Desserts. Dagegen fiel der Fisch durch: „Panade zu hell, Anteil der Panade zu hoch, zu weich“, urteilten die Ess-Experten.¹

Absolut positiv bewertete Peinelt das regelmäßige Angebot an Vollkornprodukten. Auch die Desserts überzeugten im Aussehen und im Geschmack – sind aber aus Peinelts Sicht im Vergleich zu den Hauptessen relativ teuer. Für alle Viel-Esser gibt es aber noch eine gute Nachricht: Wer ein normales Essen mit Beilagen bestellt hat, bekommt bei den Sättigungsbeilagen einen kostenlosen Nachschlag, wenn er nicht satt geworden ist.

Trotz nicht erfolgter Kochmützen-Verleihung bleibt bei Peinelt ein positiver Gesamteindruck. „Die Mensa ist besser als ihr Ruf“, sagt er. Sie könnte aber noch besser werden, wenn sie regelmäßig Akzeptanzbefragungen durchführte. „Einmal jährlich die Studierenden online nach ihrer Meinung fragen, das könnte schon dazu beitragen, mögliche Schwachstellen zu erkennen und die Akzeptanz zu erhöhen“, rät er. Wenn dann noch der Umgang mit Beschwerden professionalisiert wird, steht der Kochmützenvergabe für die Mensen der Hochschule Niederrhein nichts mehr im Wege.

¹ Diese Aussagen stellen nur eine Momentaufnahme des Angebots jeweils eines Tages dar





Prof. Dr. Volker Peinelt ist ein bundesweit gefragter Experte in Sachen Schulessen. Er studierte Ernährungswissenschaft, arbeitete in der Lebensmittelindustrie und bei der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DEG), wo er für den Bereich Gemeinschaftsverpflegung zuständig war. Seit 20 Jahren ist er am Fachbereich Oecotrophologie der Hochschule Niederrhein tätig, wo er die AG Schulverpflegung ins Leben rief. Er beschäftigt sich intensiv mit Fragen der Zertifizierung in der Schulverpflegung. Sein neuestes Buch „Kann Deutschland von der Schulverpflegung in Japan lernen?“ ist ein weiterer Baustein seiner Arbeit.

Die Auditierung

Von Volker Peinelt

Die Hochschulleitung beauftragte den Fachbereich Oecotrophologie, die drei Mensen in Mönchengladbach und Krefeld zu untersuchen. In diesem Fachbereich wurde vor etwa zehn Jahren ein Langfristprojekt ins Leben gerufen, in dem zwanzig Studierende mitarbeiten, das heute von den Professoren Peinelt und Wetterau betreut wird. In diesem Projekt wird ein Bewertungsinstrument für die Überprüfung von Betrieben in der Gemeinschaftsverpflegung eingesetzt und weiterentwickelt, wobei es vorrangig um die Schulverpflegung geht. Doch der konzeptionelle Bewertungsansatz ist auch auf andere Bereiche anwendbar, was für das Angebot von Studentenwerken zutrifft.

Wie muss man sich nun eine solche Untersuchung vorstellen? Zur Überprüfung dient in erster Linie eine Checkliste, in der ca. 250 Fragen zu allen wichtigen Themen gestellt werden. Hierbei geht es nicht nur um die Vollwertigkeit des Speisenangebots, sondern unter anderem auch um Hygiene, Präsentation der Speisen oder ökologische Aspekte. Es wird ferner besonders auf den systematischen Ansatz geachtet. So fragen wir, ob das Produktionssystem professionell betrieben wird, d.h. existiert ein Qualitätsmanagementsystem und werden die relevanten Parameter eingehalten? Hierzu gehören qualifizierte

Mitarbeiter, hochwertige Großküchengeräte und ein funktionierendes Hygienekonzept. Selbstverständlich muss bei allen Bemühungen der Gast im Fokus stehen, was zum Beispiel durch eine Akzeptanzbefragung oder ein ausgefeiltes Reklamationsmanagementsystem zum Ausdruck kommen muss.

Auf der Basis dieser umfangreichen und vielfältig ausgelegten Checkliste wurden die drei Mensen untersucht. Hierfür wurden sie vor Ort begangen, und zwar von mehreren Studenten, einer wissenschaftlichen Assistentin und einem der Professoren. Ein solches Audit dauert etwa vier Stunden, wobei alle wichtigen Bereiche inspiziert werden. Hierzu gehört die Ausgabe, wie sie den Studenten bekannt ist, aber auch alle Räume hinter den Kulissen. Die Auditoren prüfen, ob einwandfreie Gelegenheiten zum Händewaschen bestehen, ob zugelassene Reinigungs- und Desinfektionsmittel eingesetzt werden, ob ein entsprechender R&D-Plan besteht, ob nach Rezepturen gearbeitet wird oder ob Beschwerden dokumentiert sind und diese bis zu einer akzeptablen Lösung bearbeitet werden. Hierzu müssen wir natürlich diverse Unterlagen einsehen und mit verschiedenen Mitarbeitern sprechen. Die Unterlagen vergleichen wir mit speziellen Prüfformularen, um festzustellen, ob alle relevanten Anforderungen erfüllt wurden. Als Hilfsmittel dienen Thermometer und Fotoapparat. Ferner lassen wir uns wichtige Belege, wie Prüfberichte externer Firmen, aushändigen.

Reißfeste Trikots

Vor Beginn der 50. Fußball-Bundesliga-Saison im August wollten wir es wissen: Wie reißfest sind eigentlich die Trikots der NRW-Vereine? Borussia Mönchengladbach, Fortuna Düsseldorf und Bayer Leverkusen stellten uns ihre Trikots zur Verfügung – und damit ging es zur Öffentlichen Prüfstelle.

Text: Tim Wellbrock

Foto: Carlos Albuquerque



Frevel für Bayer-Fans: Caroline Schäfers schnippelt am Trikot herum.

► Die gute Nachricht vorweg: Die NRW-Vereine Borussia Mönchengladbach, Fortuna Düsseldorf und Bayer Leverkusen können sich auf die Qualität ihrer Trikots verlassen. Das ergab eine Reißfestigkeitsprüfung in der Öffentlichen Prüfstelle für das Textilwesen. „Unter normalen Umständen dürften die Trikots in einem Spiel nicht reißen“, sagte Prof. Dr. Lutz Vossebein, der die Öffentliche Prüfstelle leitet.

Unter Aufsicht von Prof. Vossebein führte Textil-Studentin Caroline Schäfers die Versuche durch. Um die Ergebnisse der Reißprobe richtig deuten zu können, wurde zunächst das Flächengewicht der Trikots bestimmt. Dabei gilt: Je größer das Flächengewicht, desto dichter ist das Material. Es konnte also erwartet werden, dass das Trikot mit der höchsten Materialdichte auch die höchste Zugkraft beim Reißtest aushalten würde.

Für die Flächengewichtsbestimmung wurde mithilfe einer Stanze ein 100 cm² großer Bereich aus den Trikots herausgeschnitten und anschließend gewogen. Das Trikot von Bayer Leverkusen wies dabei mit 147,38 g/m² die höchste Materialdichte auf. Es folgten die Jerseys von Borussia Mönchengladbach (141,93 g/m²) und das von Fortuna Düsseldorf (132,25 g/m²). „Schon hier zeigt sich, dass die Unterschiede marginal sind. Selbst die 132,25 g/m² beim Trikot der Fortuna sind noch ein guter Wert“, erklärte Vossebein. In der Folge wurde von jedem Trikot ein 30 mal fünf Zentimeter großer Streifen entnommen und in das Zwick-Reißprüfgerät eingespannt. Die Maschine, die eine Zugkraft von zwei Tonnen simulieren kann, dehnte den eingespannten Streifen bis zum Zerreißen. Den ersten Sieg der Saison sicherte sich dabei Bayer Leverkusen. Das adidas-Trikot der „Werkself“ hält eine Zugkraft von 76 Kilogramm aus. Auf den Plätzen folgen das Puma-Trikot von Fortuna Düsseldorf (61 Kilogramm) sowie das Lotto-Trikot von Borussia Mönchengladbach (58 Kilogramm).

„Mit bloßen Händen ist der Stoff bei allen Trikots nicht kaputt zu kriegen“, erklärte Vossebein im Anschluss. „Wenn die Trikots doch einmal reißen sollten, liegt entweder eine Vorschädigung vor, oder das Trikot reißt genau an einer Naht. Das kann natürlich immer passieren.“

Die Öffentliche Prüfstelle für das Textilwesen an der Hochschule Niederrhein unterstützt Industrie, Handel und Verbraucher entlang der gesamten textilen Versorgungskette. Sie ist das offizielle Prüfinstitut für den Industrieverband Textil Service (intex) e.V.



Fotos: Ivo Mayr

Zwei Städte ...

Einen Anlass gab es eigentlich nicht – aber wer braucht den schon zum Feiern? Im September lud das Präsidium Freunde und Förderer der Hochschule zum Campusfest nach Krefeld – gefeiert wurde im Innenhof des von Bernhard Pfau entworfenen denkmalgeschützten Campus am Frankenring.





Fotos: Wilbert Schiffeler

... zwei Feste

Zwei Wochen später war das große Campus Open Air von Studierenden für Studierende in Mönchengladbach. Bei beiden Festen gab's viel Musik, leckeres Essen und Getränke – und natürlich beste Gelegenheiten zum Netzwerken. Wir haben die tollsten Augenblicke auf dieser Doppelseite noch einmal festgehalten.



+++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++

AStA News

AStA und Erstis feierten Studienbeginn

Text: Katrin Stahlhofen



► Für rund 2.800 Neu-Studierende begann mit dem Wintersemester 2012/13 ein neuer Lebensabschnitt. Das hieß für viele: neue Stadt, neue Menschen, neue Eindrücke und möglicherweise zum ersten Mal weg von Zuhause.

Um das Ankommen leichter zu machen, bereiteten wir einige Aktionen für die Einführungswoche im September vor. Zu Beginn stellten wir uns als Team und die Aufgaben eines Studierendenausschusses bei den Begrüßungsveranstaltungen in Krefeld und Mönchengladbach vor. Im Gepäck hatten wir für jede/jeden Studi ein Ersti-Package, in das wir neben alltäglichen Gebrauchsgegenständen auch Gutscheine packten, die das Partyleben eines Studierenden unterstützen können.

An jeweils einem Tag in beiden Städten luden wir zu unserem traditionellen Ersti-Grillen ein, um unsere neuen Mitstudierenden besser kennen zu lernen. Bei Würstchen und dem ein oder anderen Bier, führten wir tolle Gespräche, hatten viel Spaß und verbrachten zusammen zwei gesellige Abende.

Mittwochs wurde es im und vorm AStA-Büro Mönchengladbach so richtig kreativ. Für Studierende des Fachbereichs 06 und 08 war unser Standort ein Etappenziel ihrer Campus-Rallye. Und es darf festgehalten werden: Nicht nur den Erstis machte das Aufgaben lösen sichtlich Spaß!

Nach dieser schönen Woche sagen wir „Danke!“ an alle Erstis für die tollen Begegnungen und Gespräche und wünschen euch einen guten Start ins Studium. Kommt mit euren Fragen und Problemen in unsere Büros oder trinkt einfach einen Kaffee mit uns. Wir freuen uns, euch wiederzusehen!

Euer AStA-Team

Termine im Dezember

- **01.12.12, 20 Uhr, AStA Keller, KR**
Frisch Fleisch Comedy Spezial
- **04.12.12, 19 Uhr, Audimax FB08, MG**
Filmiebe präsentiert „Remember Me“
- **07.12.12, 22 Uhr, AStA Keller, KR**
Krefeld Unplugged
- **09.12.12, 14 Uhr, AStA Keller, KR**
Anderswelten
- **17.12.12, 18 Uhr, BIS, Bismarckstraße 99, MG**
Food Not Bombs - Weihnachtsspecial
- **18.12.12, 19 Uhr, Audimax FB08, MG**
Filmiebe präsentiert ein Weihnachtsspecial
- **21.12.12, 22 Uhr, AStA Keller, KR**
Open Stage

Weitere Infos zu diesen Veranstaltungen und viele andere Veranstaltungen findet Ihr im AStA Kulturkalender und unter:
asta.hs-niederrhein.de

+++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++

Eine Bildungsfahrt nach Oswiecim/Auschwitz

Text: Katharina Strunk

► Unter der Leitung der katholischen Hochschulgemeinde und des AStAs fand Anfang September eine einwöchige Bildungsfahrt nach Oswiecim/Auschwitz statt.

Die Begegnung mit dem Grauen von Auschwitz ist schwierig. Junge Menschen begegnen dem Thema in der Schule, häufig im Zeitrahmen eines Nebenfachs. Je nach Schulsystem werden einer oder mehrere Ansätze gemacht, jedoch stets unter Notendruck, mit starkem Fokus auf Fakten und vor allem: Mit großer Entfernung zum eigentlichen Ort.

Der Ansatz der Fahrt von KHG und AStA ist genau andersherum gewesen: ein Angebot, ohne Druck und Zwang genau dorthin zu fahren, wo Geschichte stattgefunden hat und sogar mit Leuten zu reden, die Geschichte erlebt haben. Als Vorbereitung auf die Fahrt hat es mehrere Treffen gegeben: Kennenlernen, erste Berührungen mit dem Thema über Zitate und Filme, aber auch ein Besuch der Villa Meerländer in Krefeld, die die lokale Nazi-Geschichte aufgearbeitet hat.

Das übergeordnete Konzept lautete „Vom Gestern in das Heute zu gehen“. Das Ziel war es, neben der Verbundenheit mit dem Grauen in dem Konzentrationslager Auschwitz, immer im Blick zu haben, dass es sich hierbei um die Vergangenheit handelt und darüber das Heute nicht vergessen werden sollte – die polnische Stadt Oswiecim mit einer bis heute lebendigen jüdischen Kultur.

So gemischt wie die Besucher war auch die Gruppe der Studierenden, deren Wurzeln quer durch alle Glaubensrichtungen von Europa bis nach Afrika reichten.

Neben der Erfahrung, den Ort besuchen zu können, gab es auch die Gelegenheit, mit einem Zeitzeugen, einem ehemaligen polnischen Häftling von Auschwitz, zu sprechen. Nach seiner Befreiung studierte er Volkswirtschaft und wurde Professor. Auf die Frage, wie es dazu komme, dass er jungen Deutschen in deutscher

Sprache über seine Zeit in Auschwitz erzählt, antwortet er: „Ich habe mal eine Diplomarbeit einer Studentin korrigiert, die über Auschwitz geschrieben hat und diese Arbeit war wirklich miserabel. Aber sie war fest davon überzeugt, eine gute Arbeit abzuliefern. Sie fragte mich, woher ich denn wissen wolle, dass das, was sie schrieb, falsch sei. Da habe ich erkannt, dass ich erzählen muss, was wirklich passiert ist.“

Auf dem Weg von Gestern nach Heute stand auch Krakau mit seiner jüdischen Geschichte auf dem Programm. In diesem Rahmen kehrten die Studierenden in ein jüdisches Gasthaus ein, um dort ein koscheres Essen zu genießen. Im Anschluss beging man gemeinsam den Sabbatabend mit dem traditionellen Gebet. Der Tag klang bei Nachkriegsliteratur und Musik aus.

Die Woche brachte den Studierenden eine klare Erkenntnis: Jüdische Kultur lebt trotz allem in Liedern, Gedichten, Gebeten, Kulinarik und Gemeinschaft fort. Und für die Studierenden von heute bleibt die Erkenntnis: „Ich fahre gerne mit dir dorthin und zeige dir diesen Ort, aber versuchen zu begreifen, das kannst nur du alleine.“



Preise und Auszeichnungen

Preis der Unternehmerschaft

Bei der Mitgliederversammlung der Unternehmerschaft wurden Michael Simons, Carsten Petzold und Markus Könnies mit dem „UME-MG Preis“ ausgezeichnet. Der von der Unternehmerschaft gestiftete Preis zeichnet Arbeiten aus, die in enger Zusammenarbeit mit Unternehmen entstanden sind und einen hohen Praxisbezug aufweisen. Die drei schrieben ihre Diplomarbeit über „Konzeption, Entwurf und Aufbau eines Systems zur Serienprüfung von Ultraschallsensoren für Parkhausanlagen“ bei Scheidt & Bachmann.



Auf dem Sprung: Almin Ljajic, Timo Brocks und Matthias Muchow (v.l.) sind die schnellsten Starter in der Informatik.

VDE fördert die vier besten Studienstarter

Der VDE Niederrhein (Verband der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik) hat die vier besten Starter im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik ausgezeichnet. Almin Ljajic (Elektrotechnik), Timo Brocks und Felix Schumacher (beide dualer Studiengang Elektrotechnik) sowie Matthias Muchow (Informatik) schlossen die Klausurprüfungen nach den ersten Semestern ihres Studiums jeweils mit einer Eins vor dem Komma ab. Dafür erhielten die Studierenden der Hochschule Niederrhein ein Preisgeld in Höhe von jeweils 500 Euro.

Leichtere Autos und Qualitätshandbuch für Sakkos

Zwei Studierende des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik haben den Förderpreis der Wilhelm-Lorch-Stiftung in der Kategorie Technik gewonnen. Philipp Hilbert entwickelte ein Material, das dazu beiträgt, Autos leiser, leichter und umweltschonender zu machen. Katrin Mann erstellte für die Marke Eduard Dressler ein detailliertes Qualitätshandbuch für Sakkos. Die Preisträger wurden mit jeweils 4.000 Euro belohnt.

Sparkasse Mönchengladbach prämiiert Abschlussarbeit

Die Sparkasse Mönchengladbach hat erstmals eine Abschlussarbeit des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften prämiert. Den mit 1.500 Euro dotierten Preis überreichten Prof. Dr. Bernd Müller (Foto, links) und Sparkassendirektor Horst Wateler (rechts) an Stefan Berghausen für seine mit Bestnote bewertete Bachelor-Arbeit „Deutsche Börsenindizes – Berechnung, Bereinigung und Verkettung – eine empirische Analyse“. Berghausen absolvierte zwischen 2004 und 2006 seine Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Sparkasse Mönchengladbach.





New Media Award in Bronze

Die Hochschule Niederrhein ist beim New Media Award mit Bronze ausgezeichnet worden. Sie erhielt die renommierte Auszeichnung für die virtuelle Gestaltung realer Verkaufsräume in der Kategorie „Digitale Innovation“. Bei dem von den Professoren Richard Jung und Thorsten Kraus initiierten Forschungsprojekt „Digital Brand Experiences“ arbeiteten sie gemeinsam mit ihren Studenten an der Fusion von virtueller und realer Welt, wie es das „Holodeck“ aus der berühmten Fernsehserie „Raumschiff Enterprise“ vorweggenommen hat. Dabei geht es um die Erweiterung der Realität in einem Raum mithilfe von digitalen, interaktiven Projektionen. Der New Media Award ist einer der ältesten und renommiertesten Wettbewerbe der digitalen Kommunikationsbranche im deutschsprachigen Raum. Er zeichnet seit 1996 besonders innovative und kreative digitale Arbeiten aus.



Lutz Heesen (2. von links) erhielt den Preis der Stadtwerke Düsseldorf. Rechts sein betreuender Professor Dietmar Abts.

SWD sponsern besten Wirtschaftsinformatiker

Der Preis für die beste Abschlussarbeit im Studiengang Wirtschaftsinformatik an der Hochschule Niederrhein ging in diesem Jahr an Lutz Heesen. Der 25-jährige Wirtschaftsinformatiker aus Moers erstellte ein Verzeichnis zur Speicherung und Beschreibung verschiedener Web-Dienste bei einem großen Telekommunikationsunternehmen. In diesem Jahr wurde der Preis zum zehnten Mal verliehen. Zum sechsten Mal in Folge traten dabei die Stadtwerke Düsseldorf als Sponsor auf und überreichten dem Preisträger einen Scheck über 1500 Euro.

if-Award – Verirren mit System

„Ich war in Warschau – und habe mich ständig verlaufen. Dafür entdeckte ich etwas anderes: Abseits von vorgegebenen Wegen sind noch viel sehenswertere und interessantere Orte.“ Diese Erfahrung war für die Designstudentin Lydia Scharlata die Motivation, sich mit dem Thema Orientierung und Desorientierung kreativ auseinanderzusetzen. Das Ergebnis ihrer von Prof. Nora Gummert-Hauser betreuten BA-Abschlussarbeit ist die selbst geschriebene und gestaltete Publikation „22 Grad – Verirren mit System“ – und dafür landete sie bei iF-concept-award unter den besten 100. Der iF-concept-design-award ist einer der wichtigsten und größten studentischen Designwettbewerbe. Aus mehr als 15.000 eingesandten Konzepten wurden 11.000 zum Wettbewerb 2012 zugelassen, und eine Jury wählte daraus die Best100 iF-concept-award Preisträger.





Norbert Bienen (links), Vorsitzender des Fördervereins Wirtschaftswissenschaften, überreichte den IHK-Preis an den Bachelor-Absolventen Guido Rost (Zweiter von links) und an Michael Landwehr, der die beste Master-Arbeit geschrieben hatte. Zu den ersten Gratulanten gehörte der Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. Martin Wenke (rechts).

IHK-Preis für Wirtschaftswissenschaftler

Mit dem IHK-Preis sind auch in diesem Jahr wieder die besten Abschlussarbeiten in den Wirtschaftswissenschaften belohnt worden. Norbert Bienen, Vorsitzender des Fördervereins Wirtschaftswissenschaften, überreichte im Rahmen der Absolventenfeier in der Kaiser-Friedrich-Halle die Urkunden an Guido Rost, der die beste Bachelor-Arbeit abgeliefert hatte, und an Michael Landwehr, der mit seiner Master-Arbeit Jahrgangsbester wurde. Die Auszeichnung ist mit jeweils 1.000 Euro dotiert.

Erfolg beim Art Directors Club

Designstudenten waren beim Nachwuchswettbewerb des Art Directors Club für Deutschland erfolgreich: Der „Silberne Nagel“ für die beste Nachwuchsarbeit in der Kategorie „Ganzheitliche Kommunikation“ ging an die Semesterarbeit „Seeders“. Die Studierenden Diana Schmitz, Martin Stappen und Alexander Kryska hatten unter Leitung von Prof. Richard Jung ein virtuelles Spiel mit realen Konsequenzen entwickelt, das an das berühmte Social-Media-Spiel Farmville angelehnt ist. Florian Pfahl und Andreas Kalinka erhielten den „Bronzenen Nagel“ für die beste Nachwuchsarbeit in der Kategorie „Digitale Medien“. Für das „Interactive Shop Window“ arbeiteten sie an der Fusion von virtueller und realer Welt und gestalteten reale Verkaufsräume virtuell weiter. Die HN-Designer konnten sich bei dem renommierten Nachwuchswettbewerb unter 1.500 Diplomarbeiten, Semesterarbeiten und realen Kampagnen von Junioren aus der Praxis durchsetzen.



Preisträgerin Kim Hughes (2. von links) mit Zonta Vorsitzender Dr. Veronika Dellwing, Vizepräsidentin Prof. Dr. Saskia Drösler und Dekan Prof. Rudolf Haug.

Zonta-Preis für engagierte Textil-Studentin

Für ihr vielfältiges Engagement ist Kim Hughes vom Zonta-Club Mönchengladbach II ausgezeichnet worden. Die 29-jährige Absolventin der Hochschule Niederrhein studierte am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik den Masterstudiengang Textile Produkte. Die Jury des Förderpreises, der einmal im Jahr an besonders begabte und förderungswürdige Studentinnen der Hochschule Niederrhein geht, war von der beruflichen Zielstrebigkeit und ihrem sozialen Engagement angetan. Vorgeschlagen wurde die Preisträgerin von Fachbereichsdekan Prof. Rudolf Haug. „Wir haben Frau Hughes als eine sehr engagierte Studierende kennengelernt“, sagte Rudolf Haug. Hughes war als Erstsemestertutorin tätig und leitete dabei die Workshops ‚Fit durchs Studium‘ und ‚Optimale Prüfungsvorbereitung‘ in deutscher und englischer Sprache



Designstudentin entwirft originellste Fliese

Die Krefelder Designstudentin Jennifer Fischer hat den Design-Wettbewerb des Fliesen-Unternehmens Villeroy und Boch gewonnen. Bereits zum zweiten Mal hatte das Traditionsunternehmen Designstudierende aus Deutschland, Frankreich und der Türkei ins saarländische Merzig geladen, um sie die schönste Fliese gestalten zu lassen. Vom Fachbereich Design der Hochschule Niederrhein nahmen acht Studentinnen teil; sie belegten die ersten drei Plätze. „Das Thema Fliesen ist für die Studierenden nicht alltäglich. Umso mehr haben mich die positiven Ergebnisse gefreut“, sagte Angelika Rösner, Professorin für textile Druck- und Farbgestaltung. Die angehenden Designerinnen hatten die Aufgabe, ein Fliesenmuster zu entwerfen, das sich an das Motto „Room for Colors“ und den Zeichnungen des Malers Julian Schnabel orientiert.



Maik Heidisch freut sich über den Preis des Fördervereins, überreicht von Rolf Kalthöfer.

Bester Informatiker erhält Preis des Fördervereins

Als bester Absolvent des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik ist Maik Heidisch aus Duisburg mit dem Preis des Fördervereins ausgezeichnet worden. Er hatte im vergangenen Jahr mit der Note 1,0 abgeschlossen. „Die Nähe zur Praxis zeichnet die Hochschule Niederrhein in besonderer Weise aus“, sagte Rolf Kalthöfer, Vorsitzender des Fördervereins, der den Preis übergab. Diese Praxisnähe zeigte sich auch bei der Bachelor-Arbeit von Maik Heidisch. In Kooperation mit dem Willicher IT-Spezialisten für das Finanzwesen Xcom hatte Heidisch ein Software-Tool erstellt, mit dessen Hilfe der Echtzeit-Wertpapier-Handel online noch komfortabler durchgeführt werden kann.

Sieg bei NRW-Förderwettbewerb

Erfolg beim Förderwettbewerb des Landes für die NRW-Fachhochschulen: Für das Forschungsprojekt „Ethisches Unternehmehandeln im Spannungsfeld zwischen Kundenerwartung und Lieferkettenmanagement“ erhalten Forscher der Hochschule Niederrhein in den nächsten zwei Jahren Fördergelder vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen in Höhe von 240.000 Euro. Sie gehören damit zu einer Gruppe von 17 erfolgreichen Forscherteams, die landesweit gefördert werden. Inhaltlich geht es bei dem Forschungsprojekt um das sozialverträgliche Handeln von kleinen und mittleren Unternehmen. Insgesamt stellt das Ministerium vier Millionen Euro für die FH-Projekte bereit.

Neuberufene



Prof. Dr. Claus Brell

Dr. Claus Brell ist am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zum Professor für Wirtschaftsinformatik berufen worden. Brell studierte Physik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und war nach dem Studium bei einer Lebensversicherung und einer Bank tätig. Es folgten verschiedene Positionen beim Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (heute IT.NRW) und im Nordrhein-Westfälischen Wissenschaftsministerium, wo er unter anderem für die Forschung an Fachhochschulen zuständig war. Zuletzt betreute er im Rahmen der institutionellen Förderung die Institute der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz. Nebenberuflich promovierte Brell 2008 an der Universität Bremen in der Didaktik. Forschungsschwerpunkte sind die IT-technische Unterstützung des Wissensmanagements, die IT-technische Unterstützung bei Fitness, Sport und Rehabilitation sowie Hochschuldidaktik.



Prof. Dr. habil. Sabine Ellinger

Dr. habil. Sabine Ellinger ist zur Professorin für Ernährungswissenschaft am Fachbereich Oecotrophologie berufen worden. Nach ihrer Ausbildung zur Diätassistentin am Universitätsklinikum Gießen studierte die 40-Jährige Ernährungs- und Haushaltswissenschaft an der Universität Bonn. Dort schloss sie im Jahr 2003 ihre Promotion zum Thema „Wirkung von moderatem Rotweinkonsum auf ausgewählte redoxsensitive Immunfunktionen bei T-Lymphozyten und Phagozytenpopulationen“ ab. Sie arbeitete am Universitätsklinikum Düsseldorf, an der RWTH Aachen und am Institut für Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften der Universität Bonn. Im Jahr 2011 habilitierte sie dort und erhielt die Venia Legendi für das Fachgebiet Ernährungsphysiologie. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der funktionellen Wirkung von sekundären Pflanzenstoffen, die in Tee, Kakao, Rotwein und Fruchtsäften vorkommen.



Prof. Dr. Jost Göttert

Am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik ist Dr. Jost Göttert zum Professor für Umwelttechnik und Biosensortechnik berufen worden. Der 51-Jährige studierte Physik an der Universität Bonn und promovierte an der Universität Karlsruhe zum Thema „Herstellung und Anwendungen mikrooptischer LIGA Strukturen“. Er arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Mikrostrukturtechnik des Forschungszentrums Karlsruhe, Research Engineer am Institute for Micromanufacturing an der Louisiana Tech University in Ruston, Louisiana, und wissenschaftlicher Mitarbeiter des ANKA-Projektes in Karlsruhe. Ab 2000 arbeitete er als Director for Microfabrication am Center for Advanced Microstructures and Devices an der Louisiana State University in Baton Rouge, Louisiana, und betreute Studenten im Rahmen seiner Aufgaben als Adjunct Professor am Department of Mechanical Engineering. Er forscht zu Fertigungs- und Integrationsverfahren der Mikrotechnik und Entwicklung mikrotechnischer Sensoren für biomedizinische- und Umweltsanwendungen.



Prof. Dr. Karlheinz Graf

Dr. Karlheinz Graf ist zum Professor für Physikalische Chemie im Fachbereich Chemie berufen worden. Der 46-Jährige studierte an den Universitäten Erlangen und Mainz. Anschließend promovierte er an der Universität Mainz in der Physikalischen Chemie über das Thema „Kontaktwinkelmessungen an Lipidmonoschichten mittels einer neuartigen Laserreflexionstechnik“. Als Postdoktorand forschte er an der University of California, Santa Barbara (USA), über physikalisch-chemische Aspekte der Multiplen Sklerose und des Atemnotsyndroms in Zusammenarbeit mit der Centaur Pharmaceuticals Inc., Sunnyvale. Zwei Jahre war er Vertretungsprofessor an der Universität Siegen in der Physikalischen und der Analytischen Chemie. Zuletzt arbeitete er an der Universität Duisburg-Essen bei Professor Jochen Gutmann (DTNW Krefeld). Seine Arbeitsgebiete umfassen die Benetzungs- und Beschichtungseigenschaften von Materialoberflächen, die Mikro- und Nano-Strukturierung von Kunststoffen und die Rasterkraftmikroskopie.



Prof. Dr. habil. Jürgen Karla

Am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist Dr. habil. Jürgen Karla zum 1. September zum Professor für Wirtschaftsinformatik berufen worden. Der 38-jährige studierte nach einer Ausbildung zum Bankkaufmann sowie einer berufspraktischen Laufbahn an der RWTH Aachen Betriebswirtschaftslehre. Dort promovierte er zum Einsatz von Electronic Ink-Displays zur Abbildung von Zeitungsprodukten. Im Anschluss habilitierte er sich und erhielt die Venia Legendi für das Fach Wirtschaftsinformatik. Das Thema der kumulierten Habilitationsschrift waren „Betriebswirtschaftliche Aspekte des Web 2.0“. Seine Forschungstätigkeiten bewegen sich mit den Themenfeldern Geschäftsprozessmanagement, Social Media sowie Mobile Business Ecosystems häufig an den Schnittstellen zwischen Wirtschaftsinformatik und Medienmanagement.



Prof. Dr. Tobias Kimmel

Dr. Tobias Kimmel ist am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen zum Professor für Reinigungstechnologie berufen worden. Kimmel war zuvor Assistent an der Technischen Universität Berlin, wo er 2004 promovierte. 2005 begann er bei Miele als Entwicklungsingenieur im Bereich Waschen. Seit 2008 betreute er den Aufbau eines Portfolios von Waschmitteln. 2010 wurden die Bereiche Entwicklung von Waschprozessen und Entwicklung und Beurteilung von Waschmitteln unter seiner Leitung zusammengeführt. Im Rahmen des Euregio-Projekts Funktionale Oberflächen befasst er sich mit der Reinigung harter Oberflächen in verschiedenen Umgebungen und easy-to-clean Beschichtungen. Außerdem wird er die Parallelentwicklung von Reinigungsverfahren und Reinigungsmedien vorantreiben, um industrielle Entwicklung und wissenschaftliche Forschung im Studienschwerpunkt Reinigungs- und Hygienemanagement zusammenzuführen.



Prof. Dr. habil. Claudia Neugebauer

Dr. habil. Claudia Neugebauer ist am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zur Professorin für Wirtschaftsprüfung und Steuerrecht berufen worden. Nach ihrer Ausbildung studierte sie Wirtschaftswissenschaften an der Bergischen Universität Wuppertal. Anschließend promovierte sie am Lehrstuhl für Finanzwissenschaft über das Thema „Internationale Steuerbelastungsvergleiche“. Sie arbeitete in Steuerberatungskanzleien sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Steuerlehre und Finanzwissenschaft der Schumpeter School of Business and Economics. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Fragen der Unternehmensteuerbelastung und Mikrosimulationen geplanter Reformen sowie das Mehrwertsteuersystem.



Prof. Dr. Stefan Skonetzki-Cheng

Dr. Stefan Skonetzki-Cheng ist zum Professor für Gesundheitsinformatik am Fachbereich Gesundheitswesen berufen worden. Der 41-Jährige studierte Medizinische Informatik an der Universität Heidelberg, wo er am Institut für Medizinische Biometrie und Informatik im Forschungsschwerpunkt IT-gestütztes Prozess- und Wissensmanagement promovierte. Er war als Produktmanager und wissenschaftlicher Berater für Produkte und Projekte im Umfeld E-Health und Gesundheitstelematik tätig, bevor er 2007 zur Universität Erlangen-Nürnberg an den Lehrstuhl für Medizinische Informatik wechselte. Seine Forschungsschwerpunkte sind Gesundheitstelematik, elektronische Kranken- und Gesundheitsakten, IT-gestütztes Prozess- und Wissensmanagement.



Prof. Dr. Christian Winnewisser

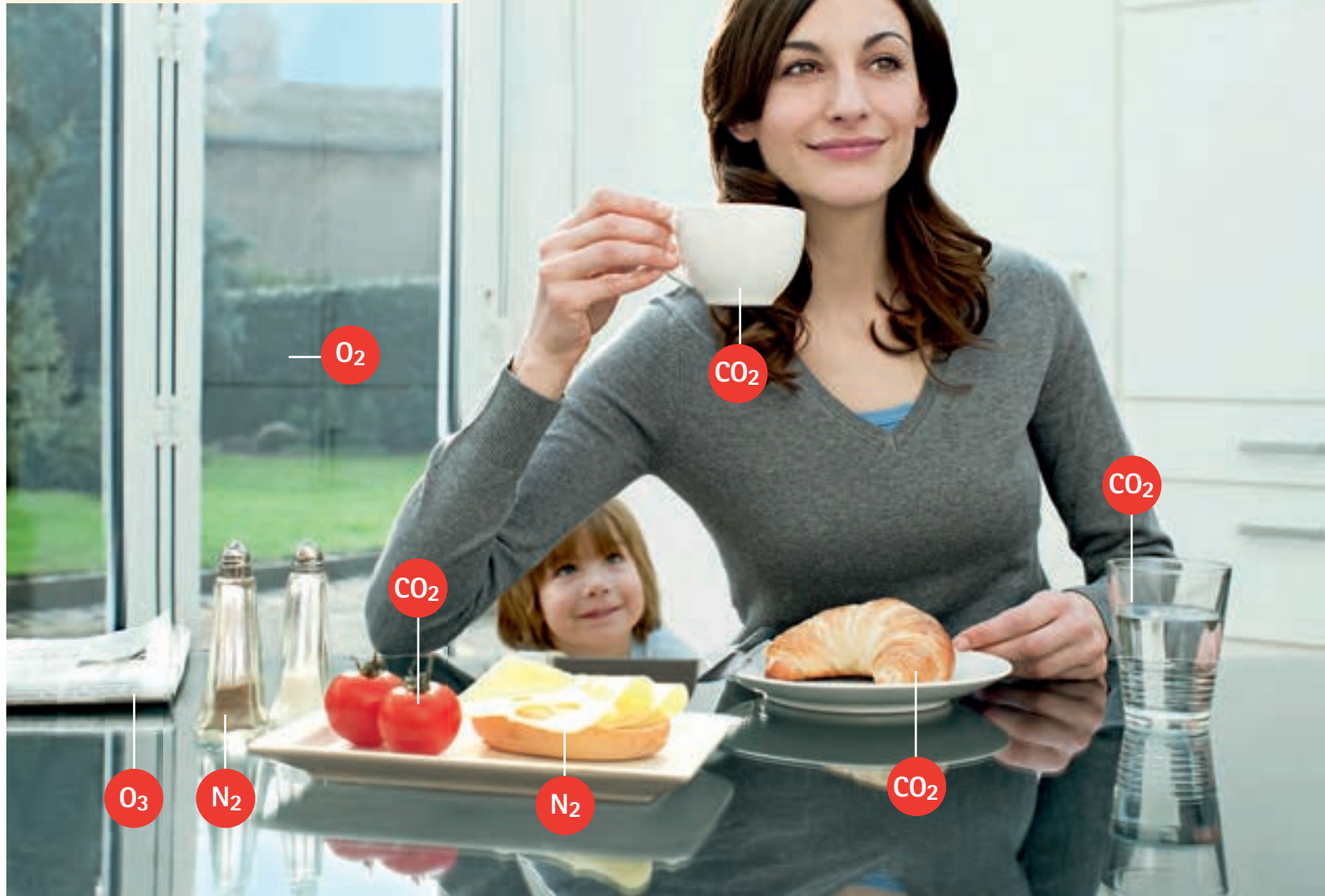
Am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist Dr. Christian Winnewisser zum Professor für internationales Management berufen worden. Der 40-Jährige studierte International Business an der ESB Reutlingen und der Northeastern University Boston. An der Universität Augsburg promovierte er im Jahr 2004 über Interorganisationssysteme. Zwischen 1999 und 2012 arbeitete er für die Unternehmensberatung McKinsey, zuletzt als Junior Partner. Dort führte er neben seiner Verantwortung für Projekte im internationalen Management Trainings- und Schulungsprogramme durch. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Internationalisierungsstrategien, internationale Organisationsstrukturen sowie internationales Talent-Management.

Die Hochschule
Niederrhein
trauert
um

Anni Neuenhüskes,
die im Juni dieses Jahres 87-jährig verstorben ist. Neuenhüskes startete zum 1. Januar 1971 als Sekretärin in der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen, die später in dem Fachbereich Maschinenbau aufging. Dort blieb sie bis zum 31. 12. 1986.

Sebastian Engstfeld,
der nur 26 Jahre alt wurde. Der Student des Berufsbegleitenden Betriebswirtschaftlichen Studiums starb im Mai dieses Jahres.

In diesem Bild haben
sich vier **Gases for Life** versteckt.
Und ein Kind.



Messer erzeugt und liefert Industriegase für alle Bereiche des täglichen Lebens. Auch wenn man unsere **Gases for Life** nicht sieht, müssen sie sich nicht verstecken: Stickstoff (**N₂**) wird unter anderem zum Kaltmahlen von Gewürzen oder zum Schutzgasverpacken von Käse gebraucht. Kohlendioxid (**CO₂**) kommt etwa bei der Gewächshausdüngung, beim Kühlen von Teig oder dem Entkoffeinieren von Kaffee zum Einsatz – und natürlich beim Karbonisieren von Getränken mit Kohlensäure. Sauerstoff (**O₂**) wird bei der Glasproduktion verwendet. Und Ozon (**O₃**) zum Bleichen von Papier. Weitere Infos finden Sie ganz leicht: unter www.messergroup.com oder www.gasesforlife.de.



Vorsitzender des Fachbereichstags Soziale Arbeit

Prof. Dr. Peter Schäfer, Dekan des Fachbereichs Sozialwesen der Hochschule Niederrhein, ist neuer Vorsitzender des Fachbereichstags Soziale Arbeit (FBTS). Der FBTS ist die Vertretung aller Fachbereiche und Fakultäten deutscher (Fach-) Hochschulen, die Studiengänge in Sozialer Arbeit anbieten. Er bündelt als übergeordnetes, kollegiales Organ der akademischen Selbstverwaltung die fachlichen, organisatorischen und bildungspolitischen Aktivitäten der Hochschulen. Die Geschäftsstelle des Fachbereichstags ist somit ab August an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach angesiedelt. Peter Schäfer, der seit 2006 als Dekan dem Fachbereich Sozialwesen vorsteht, wurde bei der Mitgliederversammlung in Dresden für zwei Jahre zum Vorsitzenden gewählt.



Prof. Drösler im wissenschaftlichen Beirat

Saskia Drösler, Professorin am Fachbereich Gesundheitswesen, ist von Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr erneut in den wissenschaftlichen Beirat zur Weiterentwicklung des Risikostrukturausgleichs beim Bundesversicherungsamt berufen worden. Die Professorin für Medizin, Medizin-Controlling und Informationssysteme gehört dem Expertengremium bereits seit 2007 an und wurde nun bis 2015 berufen. Bei der Arbeit des Gremiums geht es um die Zukunft der gesetzlichen Krankenkassen. Drösler, die seit 2010 außerdem Vizepräsidentin für Planung und Entwicklung ist, forscht am Kompetenzzentrum „Routinedaten im Gesundheitswesen“.



Mikrobiologe Krier wird Honorarprofessor

Dr. Francois Krier (Mitte) ist zum Honorarprofessor für Industrielle Mikrobiologie am Fachbereich Oecotrophologie berufen worden. Der 43 Jahre alte Franzose lehrt am Technologischen Institut der Universität Lille und steht bereits seit 2004 mit der Hochschule Niederrhein in engem Kontakt. Nachdem der zweifache Familienvater zuletzt bereits im Rahmen des Staff Mobility-Programms der Europäischen Union am Niederrhein tätig war, bleibt Krier der Hochschule nun als Honorarprofessor weiter eng verbunden. Krier wurde für sein Engagement in der Lehrveranstaltung Food Biotechnology im Rahmen des Masterstudiengangs Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften mit der Honorarprofessur ausgezeichnet.



Honorarprofessoren im Gesundheitswesen

Die Hochschule Niederrhein hat Dr. Peter Heinen (Mitte) und Dr. Rudolf Wilken Möller (rechts) zu Honorarprofessoren am Fachbereich Gesundheitswesen berufen. Der 54-jährige Heinen ist Technischer Direktor der Universitätsklinik zu Köln und Geschäftsführer der medfacilities GmbH. Seit 2008 ist er Lehrbeauftragter für Facility Management am Fachbereich Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein. Rudolf Wilken Möller ist Unternehmensberater. Auch er ist bereits seit mehreren Jahren als Lehrbeauftragter am Fachbereich Gesundheitswesen tätig. Sein Thema: SAP im Gesundheitswesen.

Ein Platz für Alle

Seit 2010 darf sich die Hochschule Niederrhein mit dem Zertifikat „Familiengerechte Hochschule“ schmücken. Aber was dahinter steckt und was insbesondere das Familienbüro alles bietet, wissen viele Mitarbeiter nicht. Das soll sich ändern.

Text: Christian Sonntag



sie die Gebäude auf dem Campus Süd in Krefeld. Sie entdeckten dabei, mit Kameras ausgestattet, ihre persönlichen Lieblingsorte und fotografierten sie. Aus den circa siebzig Aufnahmen entstand ein Bild, wie die Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren die verschiedenen Orte der Hochschule wahrnehmen, welche Dinge ihnen wichtig sind und was sie besonders anspricht.

„In einer zweiten Projektphase sollen die Erkenntnisse ausgewertet, gebündelt und in gestalterischen und kommunikativen Maßnahmen aufgegriffen werden“, sagt Lührmann. Insbesondere sollen toleranzfördernde Faktoren und die Wahrnehmung von Familienfreundlichkeit sichtbarer werden.

Ziel ist es, die Angebote des Familienbüros und die häufig noch sehr funktional gestalteten Räumlichkeiten der Hochschule auszubauen oder anzupassen. Außerdem sind Schilder, die auf das Familienbüro aufmerksam machen, im Gespräch. Schließlich hilft ein Familienbüro wenig, das nur derjenige findet, der genau weiß, wo es ist.

► Die Hochschule Niederrhein ist familienfreundlich – aber sieht man es ihr auch an? Nein, zeigte eine hochschulinterne Umfrage – woraufhin Mitarbeiter des Familienbüros und des Kompetenzzentrums Social Design beschlossen, dies zu ändern. Im Mai riefen sie das einjährige Projekt „Ein Platz für ALLE“ ins Leben, was dazu beitragen soll, die Angebote des Familienbüros stärker publik zu machen und die visuelle Präsenz von Familienfreundlichkeit an der Hochschule Niederrhein zu erhöhen.

Dafür wurden zunächst Gespräche mit Hochschulangehörigen geführt, die Kinder haben und für die Leistungen des Familienbüros potenziell in Frage kommen. „Aus den Erkenntnissen sollen gestalterische Maßnahmen abgeleitet werden, die die Akzeptanz verschiedener Generationen an der Hochschule erhöhen“, sagt Anna Lührmann, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums Social Design das Projekt betreut. Ziel ist es, eine familienfreundliche Atmosphäre zu schaffen – in der Eltern ihre Kinder auch mal mit zur Arbeit nehmen.

Die Kinder rückten selbstverständlich auch in den Fokus der Forscher. Bei einer zweitägigen „Hochschulsafari“ erkundeten

Das Familienbüro trägt dazu bei, Familie mit Studium und Beruf besser zu vereinbaren. Neben einer Kinderkurzzeit- sowie einer Ferienganztagsbetreuung hält das Familienbüro unter anderem zwei Eltern-Kind-Arbeitszimmer und Wickelplätze bereit, unterstützt junge Eltern mit einem Babybegabungsgeld und nimmt an Veranstaltungen mit Spiel- und Informationsangeboten teil.

www.hs-niederrhein.de/gleichstellungfamilienservice/familienbuero/

<http://socialdesign.hs-niederrhein.de>

10 Fragen an:

Markus Menkhaus-Grübnau (50), Ressort Forschung und Transfer

Er hält den Forschern der Hochschule Niederrhein den Rücken frei, hilft von der Lehrdeputatsermäßigung bis zur Antragsberatung: Markus Menkhaus-Grübnau ist Teamleiter des Ressorts Forschung und Transfer und zugleich persönlicher Referent des Vizepräsidenten für Forschung und Transfer. Fast zehn Jahre war er Einzelkämpfer, heute hat er mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bei der Drittmittelakquise hat die Hochschule Niederrhein mächtig aufgeholt – und liegt mittlerweile NRW-weit auf Rang drei der Fachhochschulen.

Seit wann sind Sie an der Hochschule Niederrhein?

Seit 1998.

Was mögen Sie besonders an der Hochschule?

Ich mag den menschlichen Umgang untereinander und den Pragmatismus, wenn es um die Lösung von Problemen geht.

Was finden Sie weniger gut?

Mir geht die Umsetzung guter Ideen manchmal noch zu langsam voran aber das ist wohl in gewissem Maße systemimmanent.

Was wäre eine berufliche Alternative für Sie gewesen?

Als Student hatte ich eine studentische Unternehmensberatung gegründet. Dieser Bereich wäre auch etwas für mich gewesen.

Sie haben permanent mit Professoren und Forschern zu tun. Wie ist das so?

Unterschiedlich! Aber mir gefällt, dass man mit den Professoren auf einer Stufe steht, dass es da kaum Berührungsgänge gibt.

Was ist an Ihrer Arbeit besonders spannend?

Wenn man an große Projekte herangeht und Herausforderungen gemeinsam mei-

stert. Dann entsteht im Team ein ganz bestimmter Spirit, mit dem man wirklich etwas bewegen kann.

Steckt in Ihnen auch ein Forscher?

Ja – zumindest muss man als Forschungsmanager so ticken wie die Forscher selbst.

Ihre Lebensphilosophie?

Es gibt immer eine Chance für eine gute Idee.

Vervollständigen Sie bitte diesen Satz: Ohne das Ressort Forschung und Transfer

... wäre die Hochschule Niederrhein in Forschung und Entwicklung nicht so erfolgreich.

Und diesen hier: Wenn ich nicht an der Hochschule bin,

... bin ich zu Hause als Heimwerker tätig.



Herausgeber

Das Präsidium der Hochschule Niederrhein

Redaktion

Dr. Christian Sonntag (verantwortlich)

Mitarbeit: Tim Wellbrock,

Isabelle de Bortoli, AStA

Fotos

Carlos Albuquerque, Sebastian Büttner,

Thomas Lammertz, Ivo Mayr, Peter Oel-

ker, Stephanie Olles, Wilbert Schiffeler,

AG Schulverpflegung, Rainer Seuken,

Christian Sonntag, Birgitta Thaysen,

Marion Überschaer, Marina-Elena Wachs

Anschrift

Reinarzstraße 49 – 47805 Krefeld

Telefon 02151 822-36 10

Layout und Satz

Max Rogalski

Prof. Nora Gummert-Hauser

Hartmut Schaarschmidt

Fachbereich Design

Anzeigen

Anja Breiding, Geschäftsstelle

Unternehmen, Förderer und Alumni

anja.breiding@hs-niederrhein.de

Druck

Stünings Medien GmbH

Dießemer Bruch 167 – 47805 Krefeld

Auflage

4.500 Exemplare

Papier

Hello Fat Matt 1.1 – 115g und 150g

FSC zertifiziert

Der Hochschulreport erscheint zweimal jährlich.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung des Autors. Sie drücken nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und/oder der Redaktion aus. Die Anschrift der Bezieher des Hochschulreport sind datenmäßig gespeichert.



Weniger für Darsteller. Mehr für Regisseure.

Oder warum Sie woanders vielleicht einen tollen Titel hätten – bei uns dafür einen tollen Job.

Auch wenn ALDI SÜD in punkto Karriere bislang nicht gerade ganz oben auf Ihrer Einkaufsliste stand: Die Grundprinzipien unseres Erfolges als Discounter gelten für unser Kerngeschäft genauso wie für Ihre Karrierechancen: Einfachheit, Konsequenz und Verantwortung. Das bedeutet ganz einfach, dass Sie mit einer hohen Leistungsbereitschaft und Spaß an Verantwortung bei uns genau richtig sind. Und damit ist auch klar, warum wir eher Regisseure suchen, die Entscheidungen fällen, als Darsteller, die nur mitspielen. Das bedeutet weniger Einschränkung und mehr Selbstständigkeit. Weniger Monotonie und mehr Abwechslung. Weniger Reagieren und mehr Agieren. Weniger Vorurteile und mehr Vorteile. Mehr unter karriere.aldi-sued.de

Um Ihnen den Lesefluss zu erleichtern, beschränken wir uns auf männliche Bezeichnungen. Bewerberinnen sind uns selbstverständlich gleichermaßen willkommen.

Einfach. Erfolgreich.
karriere.aldi-sued.de





Hochschule Niederrhein
University of Applied Sciences

Die nächste Ausgabe des
Hochschulreports erscheint
im Mai 2013.